

Redaktion und Verlag:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: 57 Amt Dönhoff 292 bis 297  
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts . . . . . 10 Pf.  
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
siehe Morgenausgabe

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

### „Die Journaliste lügt“ Wie sag ich's meinem Kinde?

Wie macht man das, wenn den Nationalsozialisten erzählt werden muß, daß Hitler mit Papen gekuhhandelt hat? Wie verhält sich die nationalsozialistische Presse, die am Tage vor dieser Unterredung laut erklärt hat: alles Unsinn, alles Judenschwindel, die Journaliste lügt?

Es ist ein Schauspiel für Götter, wie sie sich anstellen, um es ihrem Kinde zu sagen! Da ist der „Westdeutsche Beobachter“, das Blatt der Nazis in Köln. Für ihn hat diese Unterredung obendrein noch lokale Bedeutung und geschäftliche hinzu, wegen der Schulden des Herrn Ley bei dem Mittelsmann Baron von Schroeder. Dies Blatt veröffentlicht acht Zeilen aus Detmold: Hitler habe im Hause eines Freundes eine zwanglose Unterredung mit Papen gehabt. Aus. Kein Wort mehr!

Diese berühmten acht Zeilen finden sich auch in der übrigen nationalsozialistischen Provinzpresse, bald aus Detmold, bald aus München datiert. Raum, daß die „Pommersche Zeitung“, durch den Hohn der Deutschnationalen gereizt, einige Zeilen der Verteidigung riskiert: Papen werde Hitler schon nicht infizieren; denn Hitler sei ein Halbgott und Papen ein gewesener Mann, im übrigen werde Hitler Papen freissen, so wie er Hugenberg gefressen habe. Nun hat sich der Prozeß schon umgekehrt, Hugenberg gewinnt, Hitler verliert, er verliert so sehr, daß er schon bei Herrn von Papen angelangt ist.

Die völlig aus der Fassung geratenen Nationalsozialisten suchen vergeblich Aufklärung und Trost in ihrer Presse. Die weiß auch nicht, wie sie es ihrem Kinde sagen soll. Es geht kunterbunt durcheinander, man hat den Eindruck, daß sie noch keine Order hat, wie sie sich herauslügen soll. So ist es passiert, daß die Notlüge des „Völkischen Beobachters“ im vollen Widerspruch steht zu dem, was Hitler selbst erklärt hat. Im „Völkischen Beobachter“ liest man, daß Papen Herrn Hitler Mitteilungen über die Vorgeschichte des Kabinetts Schleicher gemacht habe, Hitler selbst aber erklärt feierlich, daß über das Kabinett Schleicher kein Wort gefallen sei.

Was ist Wahrheit? Was soll der gläubige Nationalsozialist für Wahrheit nehmen? Es geht ihm wie dem gläubigen Kommunisten, der auf Befehl morgen verdammten muß, was er heute angebetet hat. Schleißlich bleibt ihm nichts anderes übrig als die seufzende Ergebung: Herr, wie du willst, ich halte still!

Wenn Hitler bei Papen angelangt ist, wird der brave Nationalsozialist das Stillehalten schon lernen!

### Das Sonntagswetter

In ganz Europa milde Temperaturen

Das seit Wochen herrschende milde Winterwetter scheint auch für die nächste Zeit anzuhalten. Ganz Europa hat für die Jahreszeit geradezu abnorme Temperaturen und selbst aus den berühmtesten Kältegebieten Westrusslands werden nur 5 bis 10 Grad Kälte gemeldet. Im Reich, in Frankreich, Italien, in den südlichen Ländern, überall schwanken die Temperaturen tagsüber zwischen 3 und 6 bis 7 Grad Wärme. So wie in Deutschland ist auch den Bewohnern der Nachbarstaaten in diesem Jahr noch kein Schnee zu Gesicht gekommen.

Berlin hatte in der letzten Nacht als Minimum 1 Grad Wärme. Um 8 Uhr hatte das Thermometer bereits 3 Grad und mittags sogar 5 Grad Wärme erreicht. Für den morgigen Sonntag lautet die Prognose des Amtes Berliner Wetterdienstes: Teils mäßig — teils heiter, keine Niederschläge.

### Stettiner SA. als Raubmörder

Ihr Schuldkonto: Bombenanschlag auf den „Volksboten“ — Bandenraub und Mord an einem deutschnationalen Gutspächter — Raubmord mit SA.-Waffen

Stettin, 7. Januar.

In Stettin wurde ein schweres nationalsozialistisches Verbrechen aufgeklärt. Wie bereits berichtet, wurde in Streithof Kreis Randow am Silbestertage der Gutspächter Steinicke beraubt, niedergeschossen und so schwer verletzt, daß er inzwischen verstorben ist. Als Täter wurden vier Stettiner Nationalsozialisten ermittelt und festgenommen!

Bei ihrer Vernehmung hat sich, wie das Polizeipräsidium in Stettin mitteilt, ergeben, daß mehrere an dem Bandenüberfall in Streithof als Täter beteiligte Personen auch an dem Sprengstoffattentat auf den Stettiner „Volksboten“ am 9. August 1932 beteiligt waren. Es sind daraufhin noch weitere Festnahmen erfolgt. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Das Attentat auf den „Volksboten“ war mit einer Viktrinladung durchgeführt worden, die in den Ladeneingang des Verlagshauses geschleudert und zur Explosion gebracht worden war. Nur dem Umstand, daß die Wucht der Explosion

sich nach außen entlud, war es zu verdanken, daß das vierstöckige Haus nicht in die Luft flog, sondern nur schwer beschädigt wurde. Es wurde schon damals vermutet, daß die Täter, die in einem Auto gekommen und geflohen waren, der nationalsozialistischen Bewegung angehörten. Die Vermutung wird jetzt bestätigt.

Die Polizei hat festgestellt, daß die Banditen mit Waffen ausgerüstet waren, die aus dem Depot der SA. stammten. Bei den Stettiner Stürmen sind daraufhin Durchsuchungen vorgenommen worden, die zur Entdeckung größerer Waffenmengen führten.

\*

Der Bandenüberfall auf den Gutspächter Steinicke spielte sich folgendermaßen ab: Die Räuberbande fuhr mit einem Kraftwagen vor dem Gute vor. Sie zerschmitt zunächst die Telefonleitungen des Gutes, dann drangen die Verbrecher mit Pistolen bewaffnet und mit dem Ruf „Hände hoch“ in das Büro des Gutspächters ein, der gerade einer Frau die Wöhnung auszahlte. Die Arbeiterfrau schrie auf und stürzte

aus dem Zimmer, worauf die Verbrecher sofort den Gutspächter niederschossen. Ein anderer im Büro anwesender Mann wurde von den Raubmördern mit der Waffe in Schach gehalten.

Der von der Mörderbande niedergeschossene Gutspächter war erster Vorsitzender des Kreisvereins Randow der Deutschnationalen Volkspartei, ein bekanntes Stahlhelmmittglied und Vorsitzender des Kriegervereins.

### SA.-Mörder gesteht

Der Schuldige von Breslau

Eigener Bericht des „Vormwärts“

Breslau, 7. Januar.

Der junge SA.-Mann, der am Donnerstagabend den jugendlichen sozialdemokratischen Arbeiter Fröh Hanisch erschossen hatte, hat inzwischen seine Tat eingestanden. Es ist der 17jährige Handelsgehülfe Walter Kraftzyl. Sein Vater ist Oberpostsekretär in Breslau. Der Junge hat die tödlich wirkenden Stiche mit einem Taschenmesser ausgeführt.

### KPD. wählt Nazibürgermeister

Oeffentlicher Dank vom Braunen Hause

Eigener Bericht des „Vormwärts“

Zeitz, 7. Januar.

Das Bergarbeiterstädtchen Hohenmölsen im Zeitz-Weißenfelser Kohlenrevier hat eine Stadtverordnetenversammlung, die sich aus 5 Sozialdemokraten, 5 Kommunisten und 3 Bürgerlichen und Nazis zusammensetzt. Kommunistische Dankbarkeit für Chemnitz verhalf den Nazis zum Stadtverordnetenvorsteher.

Im Vorjahr mußte der Bürgermeister gewählt werden. Sozialdemokraten und Kommunisten präsentierten je einen Kandidaten, die Nazis schlugen einen angeblich „neutralen“ Mann vor. Durch das Los wurde entschieden, daß der Kommunist mit dem Nazikandidaten in Stichwahl kam. Um die Wahl eines Faschisten zu verhindern, stimmten die Sozialdemokraten für den Kommunisten, den Landtagsabgeordneten Schlag. Die Regierung versagte aber dessen Bestätigung.

Am 5. Dezember wurde die Wahl wiederholt. Daselbe Spiel, nur kam diesmal der sozialdemokratische Kandidat durch das Los in die Stichwahl. Diesmal

stimmten die Kommunisten aber nicht für den Sozialdemokraten, sondern für ihren ausgeschiedenen Kandidaten. Erfolg: mit 6 Stimmen (gegen 10 Arbeitervertreter!) wurde der Faschist Bürgermeister, und der wurde innerhalb 14 Tagen bestätigt!

Die Einführung des neuen Mannes nahm der Weißenfelser Landrat vor. Sozialdemokratische und bürgerliche Stadtverordnete blieben der Einführung fern, nur die Nazis und die — Kommunisten (sie hatten ihn ja mitgewählt!) wohnten der Feier bei. In einer kurzen Ansprache

bedankte sich der Nazibürgermeister öffentlich für die kommunistische Hilfe bei seiner Wahl.

Das bürgerliche Magistratsmitglied gab eine Er-

klärung ab, wonach sich die bürgerlichen Stadtverordneten von den Nazis und auch vom neuen Bürgermeister wegen der Parteizugehörigkeit hintergangen fühlten!

Wie groß die Empörung und Erregung über den Schandstreich der Kommunisten ist, bewies eine am Donnerstag von der Sozialdemokratie einberufene Versammlung, die polizeilich abgesperrt war. Die Kommunisten verdrängten sie zu sprengen, das gelang aber nicht. KPD-Landtagsabgeordneter Schlag der eine klägliche Verteidigung der Haltung seine Genossen wagte, wurde von der Versammlung ausgelacht; der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Franken kennzeichnete unter stürmischem Beifall den erbärmlichen Arbeitererrat der Kommunisten.

### Die Kurse steigen

Das Ausland kauft — Rentenhausse

Zum Wochenende hat die stürmische Aufwärtsbewegung, die sich schon am Freitag, vom Rentenmarkt und von der W.-Farben-Aktie ausgehend, durchgesetzt hatte, angehalten. Besonders auffallend war, daß wieder von ausländischer Seite größere Kaufaufträge vorlagen. Es handelt sich hier in der Hauptsache um ausländische Stillhaltegelder, die

nach dem bisherigen Abkommen noch in Deutschland festgehalten sind, aber den Ausländern innerhalb Deutschlands zur freien Verfügung stehen.

Auf dem Aktienmarkt konzentrierte sich das Interesse wieder auf die W.-Farben-Aktie, die ihren gestrigen Kursgewinn von über 4 Proz. fortsetzen konnte und heute um weitere 2 Proz., von 102 auf 104½ Proz., stieg.

Auf dem Rentenmarkt herrschte ein stürmisches Geschäft wie in den besten Tagen. Auf dem Markt der Alt- und Neubefragten drängte sich die Marktschaff. Neubefragte wies sensationelle Kurssteigerungen bis 8,70 auf während Altbefragte auf 67½ stiegen. Goldpfandbriefe verbesserten ihren Kursstand um durchschnittlich 1 Proz., die Pfandbriefe der Hannoverischen Bodencredit sogar um 1½ Proz. und Reichsschuldschuldsforderungen um ½ bis 1 Proz.

### Feuer im Geschäftshaus

Trikotagenfabrik ausgebrannt

In der Trikotagenfabrik von Müller u. Spring in der Neuen Friedrichstraße 38/40 brach heute vormittag Feuer aus, das schnell um sich griff. Zum Glück gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Das Grundstück Neue Friedrichstraße 38/40 ist ein großes Geschäftshaus mit mehreren Hintergebäuden, in denen eine große Zahl von Mittel- und Kleinbetrieben ihre Werkstätten und Verkaufsräume sowie Lager haben. Im dritten Stockwerk des linken Seitenflügels auf dem III. Hof befinden sich die Räume der Trikotagenfabrik. In einem Lagerraum brach das Feuer plötzlich aus und die Angestellten mußten sich vor den Flammen

### Margarinekrieg gegen das Volk

Oeffentliche Protestkundgebung der Frauen

am Montag, dem 9. Januar, 19.30 Uhr, im Großen Saal des Saalbaus Friedrichshain. Rednerin: Reichstagsabgeordnete Mathilde Wurm. Protestiert mit uns gegen die Aushungerung des Volkes! Eintritt freil

# Adolf diniert und konferiert

Aber seine „Kameraden“ üben sich im Morden

schleunigt in Sicherheit bringen. Auch die in den Nachbarbetrieben Beschäftigten suchten in aller Eile das Freie, da die Gefahr in den alten, zum Teil recht verbauten Geschäftshäusern, besonders groß ist. Es trat erst wieder Beruhigung unter den Angestellten ein, als die Feuerwehr ihre Arbeit aufgenommen und das Feuer durch einen umfassenen Wöschengriff schnell lokalisiert hatte.

Der Wasser- und Feuerschaden ist erheblich. Eine Untersuchung über die Entstehungsurache ist eingeleitet worden.

## Man dementiert

Die neue preußische Sparsamkeit

Die Mitteilungen des heutigen „Vorwärts“ über eigenartige Sparmaßnahmen der preußischen Kommissarregierung werden von zuständiger Stelle rundweg bestritten. Man erklärt, daß die darüber gemachten Angaben unrichtig seien und daß die Kosten jedenfalls unter 10 000 M. blieben. Bei der geringen Bedeutung dieser Sache sei das Finanzministerium gar nicht beteiligt. Auch die Behauptungen über kostspielige Neuanlagen an Badezimmer usw. im Polizeipräsidium Berlin, wie Frottier- und Massageräume für den Präsidenten usw., seien nicht richtig.

## In Freiheit

Die beiden Reichsbannerleute Teigel und Oppermann in Quedlinburg, deren Haftentlassung auf Grund der Amnestie verweigert wurde, sind heute mittag aus der Strafhaft entlassen worden.

## Zerstörter Sowjet-Luftkreuzer

Besatzung konnte sich retten

Wie bereits kurz gemeldet, ist die russische Luftflotte gestern von einem schweren Unglück betroffen worden. Bei dem mit drei Motoren ausgerüsteten Starclustschiff W 2 fehlten während der Fahrt von Krasnogordels nach Leninograd die Motoren aus, so daß das Schiff vor dem Winde trieb. In der Nähe von Nowgorod zerstückelte es an den Bäumen eines Waldes. Der Besatzung gelang es rechtzeitig, sich in Sicherheit zu bringen.

Das Luftschiff hatte einige Tage vor Weihnachten Moskau mit Kurs auf Leningrad verlassen, wo es an einer Fliegeranstaltung teilnehmen und später stationiert werden sollte. Bei Krasnogordels mußte das Schiff jedoch wegen Maschinendefekt eine Notlandung vornehmen. Bestern startete es dann nach Behebung des Schadens zur Fahrt nach Leningrad.

## Brand im Autobus

Paris, 7. Januar.

In Digne fing ein Autobus, der von Grenoble nach Nizza unterwegs war, gerade in dem Augenblick Feuer, als der Benzinvorrat ergänzt wurde. Die vierzehn Insassen des Wagens sprangen sofort ab. Vier von ihnen wurden aber von den sich schnell ausbreitenden Flammen erfaßt und schwer verletzt.

## Peking in Gorge

Japanischer Angriff befürchtet

Peking über London (Times), 7. Januar.

Die vom Hauptquartier des Generals Nakamura in Tientsin veröffentlichten Erklärungen gegen die Bewegung chinesischer Truppen auf Tschinwangtau „trotz der Warnung Japans“ rufen in Peking ernste Befürchtungen wach. Etwa 3000 chinesische Soldaten sind von Tientsin nach Tangschau geleitet worden. Auf Grund von Befehlen aus Nanjing, einem Angriff Widerstand zu leisten, sollen die chinesischen Behörden es für nötig befunden haben, diese Truppen zur Verstärkung einer kleinen Streitmacht in der Nähe des Flusses Lwan zu entsenden, die gegen überlegene japanische Streitkräfte den Kampf auf Tientsin und Peking schüßen soll.

In den Mittagsstunden des Freitag kam es in der Nähe von Schanhaiwan zu neuen Zusammenstößen zwischen chinesischen und japanischen Truppen. Das Maschinengewehrfeuer dauerte mehrere Stunden und verursachte große Verluste. Ein japanischer Kavallerievorstoß mißlang.

## Japan bestätigt

Tschangschun, 7. Januar.

Im japanischen Hauptquartier in Tschangschun wird entschieden bestritten, daß die Absicht bestehe, Tientsin oder Peking zu besetzen. Es wird indessen betont, daß

ein solcher Schritt die einfachste Art der Beendigung des „Krieges“

sein würde. Antidoltschewistische Russen behaupten, daß die Wiederaufnahme des sibirischen Aufstandes nach Abschneidung der russischen Bahn geplant sei.

Während Hitler mit „seinen Leuten“ und Börsenjobbern diniert und konferiert, müssen seine braunen Banden inzwischen zu Wahlzwecken ihre Gewalt herrschaft ausüben. Aus dem Freistaat Lippe, der sich mitten in der Wahlbewegung befindet, erhalten wir die folgenden, mehr als kennzeichnenden Mitteilungen:

Die Nationalsozialisten haben sich mit einem Aufgebot von Duzenden ihrer prominentesten

## Ertappt!



Hitler mit Papen unter einer Decke!

Kedner und mit Heranziehung von mehr als 2000 SA- und SS-Leuten aus dem Industriegebiet, Hamburg, Braunschweig und Hannover auf den Kleinen Freistaat Lippe geworfen, um dort bei den Landtagswahlen am 15. Januar ein weiteres Abstimmen ihrer Stimmen zu verhindern.

Hitler selbst sprach am Freitagabend in einer Wahlstunde in Verlinghausen. 80 bis 90 Proz. der etwa 3000 Versammlungsbesucher waren aus Bielefeld und Umgebung, also aus Preußen, zu dieser lippsischen Wählerversammlung gekommen. 200 Privatautos standen vor der Versammlung, darunter manch kostbares Stück. Daneben parkten zahlreiche Autobusse aus Bielefeld. Es ist fraglich, ob 10 Proz. Lipper in der Versammlung waren. In dieser Versammlung machte der Oberst aller Deutschen ein interessantes Eingeständnis. Er erklärte, wenn er heute Reichkanzler wäre, könnte er dem deutschen Volk auch nicht helfen. Was möglich wäre, müsse aus dem Volk kommen. Ehe es aber soweit sei, könnten noch 10 bis 20 Jahre dahingehen...

In den Zieglerdörfern Erder und Barenholz an der nordlippischen Grenze kam es am gleichen Freitagabend zu schweren Gewalttätigkeiten. Die Nationalsozialisten hatten in Erder eine Sprengkolonne von 50 SA-Leuten in die sozialdemokratische Wählerversammlung dirigiert. Nachdem die Abgeordnete Frau Jammert gesprochen hatte, meldete sich ein Nationalsozialist zum Wort und beschimpfte in gemeinster Weise die Sozialdemokratie und ihre Führer, so daß ihm schließlich das Wort entzogen werden mußte. Darauf randallierten die Nazis, wurden aber vom Reichsbanner zur Ruhe gebracht und aufgefordert, das Vokal zu verlassen. Jetzt veruchten sie eine Keilerei zu inszenieren, wobei einige von ihnen auch zum

Reifer griffen. Das Reichsbanner konnte aber Tätlichkeiten verhindern.

Schließlich verließen die Nazis die Versammlung, aber nur, um mit ihrem Lastauto nach Barenholz zu fahren, wo sie ebenfalls eine sozialdemokratische Versammlung zu sprengen veruchten. Dabei entwickelte sich eine heftige Schlägerei. Die Nationalsozialisten stachen mit Messern um sich, schlugen mit Schlagwerkzeugen zu und gaben auch drei Schüsse ab. Aus Versehen schossen sie einen SA-Mann an. 15 Versammlungsbesucher, darunter mehrere Frauen, wurden schwer verletzt. Die Arbeiter von Barenholz griffen in der Notwehr zu Stöcken, wodurch einige Nationalsozialisten verletzt wurden. Der Landtagsabgeordnete Genosse Anne erhielt einen Stich am linken Bein und Schlagverletzungen am Kopfe. Nach Beendigung ihrer Heldentat rissen die Geandten Hitlers auf einem ihrer Lastautos (steuig) aus!

## Mörder und Bombenwerfer

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Dresden, 7. Januar.

Die Ermittlungen der Dresdener Staatsanwaltschaft im Mordfall Hentsch erstrecken sich jetzt auch auf den Bombenanschlag, der im Sommer vorigen Jahres von Nationalsozialisten gegen die Volksbuchhandlung in Freital verübt worden ist. Kürzlich hat sich ergeben, daß der Mörder des Hentsch, der Nationalsozialist Schenk, an diesem Bombenanschlag beteiligt gewesen ist. Im Zusammenhang damit sind am Freitag in Freital bei dem Sturmführer und bei einem Truppführer der dortigen SA Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Soweit bisher festzustellen war, hat sich nichts Belastendes ergeben, was bei der langen seit der Tat verstrichenen Zeit nicht überraschend ist.

## Fälscher als Austauschprofessor

Flüchtiger Berliner Bankier in Amerika verhaftet

Eine Verhaftung, wie sie in der internationalen Kriminalgeschichte bisher kaum zu verzeichnen war, wird uns aus Amerika gemeldet. Dort ist an der Harvard-Universität in Cambridge im Staate Massachusetts bei Boston der Austauschprofessor Romano, der seit November v. J. Vorlesungen über Nationalökonomie hielt, festgenommen worden. Der Professor ist niemand anderes als der seit dem Jahre 1929 flüchtige Berliner Bankdirektor Dr. Jaak Lewin. Lewin hatte auf bisher noch nicht geklärt Weise es verstanden, sich in den Besitz von gefälschten Papieren zu setzen und damit unter dem Namen „Professor Romano“ eine Anstellung an der genannten Universität zu erlangen. Die Verhaftung erregte großes Aufsehen. Der zuständige Justizkommissar hat Romano aus dem Universitätsgebäude herausgeholt und ihn in das Staatsgefängnis nach East-Cambridge gebracht. Hier wurde der Mann eingehenden Verhören unterzogen. Wie verlautet, soll die Verhaftung auf Veranlassung Berliner Behörden erfolgt sein.

In der zweiten Hälfte des Januar 1929 tauchten an der Berliner Börse Gerüchte auf, deren Mittelpunkt das Bankhaus G. Löwenberg u. Co., Unter den Linden 42, war. Die Firma wurde im Jahre 1848 gegründet und gehörte mit zu den ältesten und angesehensten Banken Berlins. Als im Jahre 1926/27 der alte Inhaber zurücktrat und die Firma in die Hände des Dr. Jaak Lewin überging, verdunkelte sich der Ruf des Bankhauses. Lewin wohnte damals in der Schlüterstraße 37 in Charlottenburg, stammte aus Kiew, besaß aber damals schon das amerikanische Bürgerrecht. Die ersten Verdächtigungen gegen die Firma wurden von ausländischen Banken geäußert. Am 22. Januar 1929 erstatteten sie Anzeige, mit der Begründung, daß Lewin für etwa 300 000 Mark Wechsel gefälscht habe. Die Untersuchung schwoh dann laminenartig an und die Summe der gefälschten Wechsel erreichte schließlich eine Höhe von 5 Millionen Mark. Lewin hatte sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Bereits am 5. Januar 1929 war er nach Paris gefahren, um angeblich große Transaktionen zu tätigen. Von dieser Geschäftsreise kam er nicht mehr zurück. In seinem Geschäft wurde er damals von dem Bevollmächtigten Rapoport, der 1895 in Moskau geboren ist, und einem gewissen Montag, unterstützt. Sie galten als seine Proturisten. Rapoport's Flucht, die bald nach der des Lewin erfolgte, entwickelte sich zu einer Komödie. Ihm sowohl als auch Montag war der Boden in Berlin zu heiß geworden. Er beauftragte deshalb seinen Chauffeur, ihn zusammen mit Montag nach Schneidemühl zu bringen. Während seine Begleiter ahnungslos im Hotel schliefen, kückte Rapoport bei Nacht und Nebel und entkam über die Grenze. Montag kehrte mit dem Chauffeur

zurück, wurde in Berlin festgenommen, aber schließlich gegen eine Kaution von 10 000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt. Die beiden Hauptschieber, Lewin und Rapoport, waren entkommen. Montag hatte — wie sich später herausstellte — von den Geschäften des Dr. Lewin kaum etwas gewußt!

## Wer war zuerst auf der Atlantique?

Frisch-fröhlicher Streit zwischen Holländern und Franzosen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 7. Januar.

Das Braak der „Atlantique“ ist kurz vor Mitternacht ohne Zwischenfall in den Hasen von Cherbourg eingeschleppt und dort verankert worden. In den nächsten Tagen soll es durch Abspumpen des eingedrungnen Wassers ausgerichtet und dann in ein Dock geschafft werden. Inzwischen hat sich um die Prämie für die Bergung des Schiffes ein trotz des tragischen Gesamtorganges häßlicher Streit entsponnen.

Nach altem internationalem Seerecht gebührt der Bergungslohn eines von der Mannschaft aufgegebenen Schiffes dem, der es abschleppen kann und so hatte sich zwischen französischen und holländischen Schleppdampfern, die nach dem Bekanntwerden der Katastrophe an die Unglücksstelle eilten, ein wahres Wettrennen entwickelt. Nach dem Bericht des „Matin“ und anderer Zeitungen hatten am Donnerstagnachmittag zunächst einige französische Seeleute das Braak erklütert und am Heck die Schleppseile von drei Dampfern angebracht. Einige Minuten später hatte die Mannschaft eines holländischen Dampfers am Bug gleichfalls ein Schleppseil befestigen können. Die französischen und holländischen Schiffe suchten nun das Braak in entgegengesetzter Richtung abzuschleppen. Daraufhin fuhr der Holländer auf die französischen Dampfer zu und durchschnitt zwei Schleppseile. Der Versuch, das dritte ebenfalls zu durchschneiden, mißlang. Der Holländer setzte sich wieder an die Spitze des Braaks, wo aber inzwischen ein anderes französisches Schiff ein Schleppseil angebracht hatte. Beide Schiffe stießen zusammen, wobei der Franzose eine schwere Havarie erlitt und die Arbeit aufgeben mußte. Ein zweiter holländischer Dampfer konnte ebenfalls ein Schleppseil am Bug anbringen.

so daß schließlich zwei Holländer vorwärts und ein Franzose rückwärts zogen.

Dann nahm noch der Hamburger Bugstierdampfer „Simson“, der von den Holländern gemietet worden war, das Braak am Heck ins Schlepptau und suchte mit den Holländern zusammenzuarbeiten. Ein französischer Minensucher wollte das Schleppseil des „Simson“ kappen, was aber mißlang. Schließlich hatten mehrere französische Dampfer Schleppseile anbringen können und nach längeren Verhandlungen erklärten sich die Holländer endlich bereit, das Braak zusammen mit den Franzosen nach Cherbourg zu schaffen.

In einer Pressemitteilung der holländischen Schleppdampferunternehmung R. Smith u. Co. wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß drei Matrosen des holländischen Schleppdampfers „Laumerzee“ zu einem Zeitpunkt an Bord der brennenden „Atlantique“ gegangen seien, als das Schiff von seiner Besatzung völlig verlassen und noch von niemand wieder betreten worden war. Erst später seien dann noch drei französische Schleppdampfer und der deutsche Schleppdampfer „Simson“ hinzugekommen. In holländischen Schiffsverkehrskreisen wird hierzu betont, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß nach den Grundfügen des internationalen Seerechts der Bergungslohn für die „Atlantique“ der Rotterdamer Schleppdampferunternehmung zutomme. Augenscheinlich wird die Angelenenheit auf ein Schiedsgericht zwischen den Holländern und Franzosen hinauslaufen.

Die Durchführungsbestimmungen zur Arbeitsbeschaffung sind nunmehr veröffentlicht worden. Sie enthalten gegenüber den vom Reichskommissar Gerekke abgegebenen Erklärungen nichts wesentlich Neues.

Die Poststelle Berlin-Tempelhof 1 C (Germaniastraße 67) wird am 16. Januar 1933 in eine Post-Postagentur umgewandelt. Sie erhält die Bezeichnung „Berlin-Tempelhof 4“. Die Schalterstunden werden werktags von 8—12 und 15—19 Uhr abgehalten.

# Sozialismus

Vortragsabend  
in der Handelshochschule

Der Arbeitskreis der „Neuen Blätter für den Sozialismus“ veranstaltete in der überfüllten Aula der Handelshochschule einen Diskussionsabend. Nach kurzen Begrüßungsworten von Prof. Lillich ergriß der Referent des Abends, Genosse Prof. Adolf Coeue, das Wort. Er führte etwa aus:

Mit drei Einschränkungen kann von einem heute möglichen Sozialismus gesprochen werden. Einmal ist nur die Rede von einem sozialistischen Zustand der Wirtschaft, zweitens stehen die politischen Voraussetzungen des wirtschaftlichen Durchbruchs zum Sozialismus ausdrücklich nicht zur Debatte, drittens wird vorausgesetzt die Notwendigkeit oder die Wünschbarkeit des Sozialismus — unter Sozialisten eine Selbstverständlichkeit.

Sozialismus ist heute möglich als sozialistische Markt-Planwirtschaft. Ihre Bedingung ist Sozialisierung des Großigentums in Stadt und Land. Das Kleinigentum, insbesondere der bäuerliche Kleinbesitz bleibt zunächst bestehen. Aufrechterhalten wird ferner der Markt, die Geld- und Kreditwirtschaft, die von einer Planstelle beherrscht werden müssen. Diese sozialistische Marktplanwirtschaft ist das Minimum des Möglichen und zugleich des Notwendigen. Die Vorkriegszeit wurde beherrscht von der Idee des Zukunftsstaates — Bebel hat sie in seinem Werk „Die Frau und der Sozialismus“ beschrieben —, der gleichsam eine konzernreife Wirtschaft voraussetzte. Dieser Zustand war aber 1918 nicht erreicht. Eine Totalsozialisierung wurde als unmöglich erkannt. In der Folgezeit (1919—1932) wurden mehrere Methoden des sozialistischen Eindringens in die Wirtschaft angewandt. Neben der Selbstverwaltung der Arbeiterschaft (Konsumgenossenschaften) wurde der Weg der Staatskontrolle beschritten, die Form der Arbeitsgemeinschaft von Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurden vor allem im Betriebsrätemwesen erprobt, schließlich wurden die öffentlichen Unternehmungen in weitem Maße ausgebaut. Gscheitert sind staatliches Kontrollsystem und die Methode der Arbeitsgemeinschaft. Positiv wirkten Selbstverwaltung und die öffentlichen Betriebe. Es gibt keine objektive Neutralität des Staates, solange das kapitalistische Großigentum besteht. Verstaatlichung ist nur dann Vergesellschaftung, wenn wirklich Demokratie herrscht. Planung und Sozialisierung gehören zusammen. Sozialisiert wird das Großigentum, geplant wird der ganze Zirkulationsprozeß der Wirtschaft. Die Kapitalindefinitiven müssen gelenkt, der technische Fortschritt muß gezügelt, Sozialpolitik und Steuerpolitik im Sinne der Einkommensangleichung geregelt werden. Nur so kann die Stabilität einer stetig wachsenden Wirtschaft gesichert erscheinen. Die sozialistische Marktplanwirtschaft ist elastisch, sie ist sozialistisch, weil sie den Kapitalismus in seiner Wurzel bekämpft. Die ökonomische Reife dieser sozialistischen Wirtschaftsform ist heute gegeben, aber auch der politische Reifezustand ist in den überwiegend antikapitalistischen Mittelschichten erreicht. Proletariat und Mittelstand, insbesondere Bauern, Angestellte und Beamte müssen ein Bündnis eingehen. Nur dann ist demokratischer Sozialismus in Deutschland möglich.

In der angeregten Diskussion sprachen: Wilhelm Eggert, Otto Nathan, Fritz Rapphali, Prof. Eduard Heimann, ein Genosse aus dem Betrieb, Prof. Carl Landauer. In seinem Schlußwort grenzte sich Coeue in Übereinstimmung mit Heimann und Landauer gegen Einwendungen ab, die gemacht worden waren. Ohne Gesamtbild der nächsten Phase gibt es keine sozialistische Politik. Man muß die Richtung kennen, in der man marschiert.

**Ausstellung des Corinth-Denkmal.** Das von dem Königsberger Bildhauer Prof. Hermann Bräcker im Auftrag des vormaligen Kultusministeriums für die Stadt Königsberg ausgeführte Bode's Corinth-Denkmal ist jetzt fertiggestellt worden und gelangt in kurzer Zeit zur Ausstellung. Das Denkmal, das zurzeit im Eingangsraum der Nationalgalerie ausgestellt ist, zeigt eine nackte, weibliche Gestalt als Verkörperung des Genius der Malerei.

**Verleihung der Universität und der Technischen Hochschule in Breslau.** Die Kommission des Reiches für Preußen haben den Beschluß gefaßt, die Universität und die Technische Hochschule in Breslau mit Wirkung vom 1. April 1933 zu vereinigen. Die Technische Hochschule wird als Ingenieurwissenschaftliche Fakultät der Universität angegliedert. Der Name der Gesamtanstalt wird lauten: „Schlesische Universität“.

**Die heutigen Probleme der Mikrowelt** werden an acht Abenden, Montags von 6 bis 8 Uhr, in einer für Ingenieure bestimmten Vortragsreihe im neuen Hofsaal am Reimweg Kurfürstendamm (Prie) behandelt. Die Vorträge sind für jedermann zugänglich. Beginn Montag, den 9. Januar. Karten, Programme, Auskünfte durch das Lehrinstitut der Technischen Hochschule: O 1 Steinplatz 0011.

**Dichter konferieren im Varietè.** Am 14. Januar, um 11½ Uhr nachts, veranstaltet der Schützengilde Deutscher Schriftsteller ein „Kadavere“ in der Scala mit dem gesamten Scala-Programm. Prominente des Films, der Schauspielkunst und des Cabaretts wirken mit. Es konferieren neue Dichter. Gesamtleitung: Peter Sasse.

**Die Sonntagsvorführung der Städtischen Oper „Die Ringelstein von Trapesunt“** wird durch Pflanzl übertragen und beginnt um 7½ Uhr. — In der Städtischen Oper haben die Bühnenproben zu der Neuaufbereitung von R. Strauß' „Salome“ unter Leitung von Fritz Sieders und unter Regie von Otto Krauß begonnen.

Der stellvertretende Sturmführer der SA, ehemaliger Rittergutsbesitzer Richard Spiekermann in Rangsdorf, steht heute vor der Berufungskammer des Landgerichts III wegen Betrugs. Neben ihm sein Vetter Ferdinand Spiekermann.

Die erste Instanz hat den Sturmführer wegen versuchten gemeinschaftlichen Betruges zu zwei Monaten Gefängnis, seinen Vetter zu neun Monaten Gefängnis und außerdem auch zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es unter anderem:

Die Angeklagten haben sich mit großer Geistesfreiheit über Ehrlichkeit und Vertragstreue hinweggesetzt und haben nicht aus Not, sondern aus dem Bestreben heraus, sich leichtfertig Geld zu beschaffen, gehandelt.

Sie haben ein gemeinsames Verbrechen begangen. Trotz dieses vernichtenden Urteils stellten beide Anwälte in der heutigen Verhandlung den Antrag, beide Angeklagte zu amnestieren, da sie — aus Not gehandelt hätten. Ferdinand Spiekermann ist aber inzwischen in einem Falle bereits rechtskräftig wegen Urkundenfälschung zu einem Jahr drei Monaten und im anderen Falle von der ersten Instanz wegen Betruges zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Aus dem Urteil der ersten Instanz erfährt man auch interessante Einzelheiten über das Vorleben des stellvertretenden SA-Führers Richard Spiekermann. Er habe, heißt es da,

stets ein leichtsinniges und verschwenderisches Leben geführt.

Das Jägerbataillon hatte er verlassen müssen, weil er trotz der 300 M Monatszulage, die ihm sein Vater, der Rittergutsbesitzer in Rangsdorf, Gebieter über 4000 Morgen Land, gewährte, Schulden machte. Auf Veranlassung des Vaters ging er im Jahre 1913 nach Amerika und lehrte 1927 nach Deutschland zurück. Das überschuldete Rittergut war nicht mehr zu halten; es wurde vom Kreis Teltow für 1 200 000 M. erworben. Der Angeklagte erhielt davon als Vormund seiner Kinder immerhin noch 107 000 M. ausgezahlt. Die Verschwendung und die Großmannsucht beherrschten ihn, wie das Urteil feststellt, weiter:

In einem Jahre war von den 107 000 M. nichts mehr übriggeblieben,

dafür waren aber die Kinder im Besitz eines Grundstücks und eines Hauses. Den größten Teil des Kaufpreises hatte die Mutter erhalten, ein anderer Teil war für Anwaltsgebühren und Gerichtskosten drausgegangen. Gegen den Kreis Teltow wurde aber ein Prozeß anhängig gemacht, weil er das Rittergut zu billig gekauft und die Besitzer um 2 bis 3 Millionen Mark geschädigt haben sollte. Der Kreis Teltow oemant den Prozeß in zwei Instanzen. Unter Vorpiegelung nun, daß ihm aus einem Rechtsstreit 2 bis 3 Millionen Mark winkten, beging Richard Spiekermann die Handlungen, wenen deren er jetzt zum zweiten Male auf der Anklagebank sitzt. Er war zum ersten Termin nicht erschienen und ist deshalb in Untersuchungshaft genommen worden.

## Konservative neue Musik

Heifetz und Schnabel

Hat man so ein Durchschnittskonzert „neuer“ Musik wie die gestrige Veranstaltung der dieser Musik ergebnen internationalen Gesellschaft von Anfang bis zu Ende durchgehalten, ein wenig verwundert ob all der anspruchsvollen Richtigkeit, ein wenig gelangweilt der manierten Trübsinnigkeit und des unjungen und klugen Getus dieser klugen und unjungen Jugend — dann hat man allen Grund, sich mit Busoni zu trösten. Der schrieb einmal: auch Jugend wäre meistens konservativ, ihre Versprechungen wären trügerisch, und die Guten hängen in jedem Alter allein. Bela Bartok, dessen Tanzsuite den Abend beschloß, ist einer jener „Guten“, Alleinstehenden, Richtunggebenden. Die anderen aber marschieren alle brav in den unterschiedlichen, ihnen von jenen gemischten Richtungen der Moderne und tun das Ihre, um das oft genug unnachahmliche durch konsequente Nachahmung zu distanzieren. Stille und Haltungen nehmen sie an, die ihnen innerlich gar nicht gemäh sind; ausdrucksvolle Gebärden nähern sie zu ausdruckslosen Gesten ab, sturpeltlos arbeiten sie mit den kompositionstechnischen Endresultaten jahrzehntelangen Ringens ihrer Meister. Für wie fortschrittlich sie sich auch halten mögen, die meisten von ihnen arbeiten nach Rezepten. Rezeptbewahrer oder, und wäre es der Canon der Empörung, wären es die Rezepte der Revolution, sind immer konservativ. . . .

Serge Fitelbergs Orchesterstudien (unersichtlich, warum sie so heißen) bilden eine ausgewachsene vierstimmige Suite. Von einer feierlichen nichtsagenden Sinfonia eingeleitet, werden sie in einer Loccota fortgesetzt, die definitionsgetreu ein schnelles, glänzendes Stück ist — und sonst gar nichts. Grelle Dissonanzverdrängungen an sich beschuldener Folgen und prunkende Instrumentierung sind eher geeignet, die geistige Anspruchlosigkeit der Stücke zu enthüllen als zu verschleiern.

Edmund von Boras Konzert für Klavier und Orchester ist dreifach; zwischen rhythmisch interessierten, aber nicht gerade interessanten Gesängen steht ein Mittelstück sehr freier, symmetrischer Melodik, deren seltsame, fast rührende Beziehungslosigkeit Sigur Rascher, der Solist des von Sochum geleiteten Abends schon zur Geltung brachte. Robert v. Hannenheims 2. Konzert für Orchester in einem Satz ist strenger Schönbergstil. Unmöglich, derselben bei erstem Hören zu enträtseln, zu analysieren, in der Konstruktion zu begreifen.

Eine Serenade Karol Rathaus' schließlich steht eigentlich noch außerhalb des Kreises neuer Musik, der bindungslos, freischwingenden Melodik, der selbstherrlichen Rhythmik, des konzertanten Bauaufbaus und der Zwölftontechnik: harmonische Spannungen hollen die Sätze zusammen, ordnen die Kräfte, bestimmen die Klangflächen und die schönen schwungvollen Steigerungen.

Heifetz und Schnabel

An sieben Abenden wird Artur Schnabel sämtliche Klavierkonzerte Beethovens spielen. Schade, daß es im großen Saal der Philharmonie geschieht, dem für Klavierpiel denkbar ungünstigsten Konzertraum Berlins, den in

diesen Zeiten ein Pianist, und wäre er noch so groß, kaum für einen Abend zu füllen vermag, geschweige denn für sieben; in dem ferner alles Intime von selbst sich ausschließt und auch die leisesten, leichtesten Dinge anspruchsvoll werden müssen; in dem nur die geprägte Form die Fülle überwindet, während die gräßlichen Gesänge der Phantasie dem Raumungehauer zum Opfer fallen müssen. (Ueber die Interpretation wird im Zusammenhang berichtet werden.)

Salcha Heisey, Amerikas größter Geigenstar ist seit 5 Jahren, in denen er die Welt abaservisch

## Moritaten ohne Ende

### Der Doppelmord in der Rue Morgue

Auf die gelungenen Moritaten am Donnerstag folgte am Freitag im Programm der Funfstunde als Hörspiel der „Doppelmord in der Rue Morgue“. Das ist ein bißchen reichlich auf einmal. Auf Grund welcher dem profanen Geist unzugänglichen Erwägungen werden eigentlich in der Funfstunde die Programme ausgeklügelt? Auch dieses Hörspiel nach der bekannten Novelle von Edgar Allan Poe schildert eine richtige schaurige Moritat. Die geheimnisvolle, gespenstische Atmosphäre, die die Dichtung Poes umgibt, war dem Werk in der Hörspielbearbeitung von D. R. Amtmann abgestreift worden; geblieben war der schaurige Kriminalstoff, der in dieser Form kaum noch an Poe. dagegen sehr an Wallace erinnerte.

Festgestellt werden muß, daß hier aber seit langem wieder einmal einfache, die Zusammenhänge deutlich machende Dialoge gesprochen wurden. So kräftig die Richtigkeit der Bearbeiters an Poe sich vergriffen hat, so richtig hat sie die Grundbedingungen des nicht dichterischen — des rein unterhaltenden oder auch des belehrenden — Hörspiels erfüllt. Auch die Darstellung war klar und übersichtlich, also mikrofonwirksam.

## Bendow im Januar

B. B. B. nennt sich der Theaterbetrieb in der Kottbuser Straße Souterrain, aber in einer Rede an sein Volk wehrt sich Billy Bendow entschieden gegen eine Deutung dieser Buchstaben etwa als „Bendows blühender Bößfirt“. Zwar bleibt er nicht lange bei dem trockenen Ton, aber schon vorher haben all die Mitspieler uns gesagt und gesungen: „Siehste, siehste, siehste — das is 'ne tolle Kiste.“ Was die alles hergibt, Schlag auf Schlag, in Sketches und Ahtletik, in Romantik und Radfahrkunst, in Tanz und Telepathie, ist allerhand für die paar Groschen. Und ein so wüßig verkertter Bühnenmann wie Max Ehrlich auch noch. Was der mit Bendow J. B. als Radiomonteur auf dem Dach des Reichstages verzapfen, das wird gewiß nicht auf die amtlichen Schallplatten aufgenommen. Da ist auch Man a n

Richard Spiekermann, sein Vetter Ferdinand Spiekermann und ein Italiener legten sich durch Vermittlung eines zweiten Italieners mit dem Bankhaus Nieldlich in Verbindung, das sich bereit erklärte, gegen Sicherstellung einer Vorpämie in Höhe von 3400 M. Richard Spiekermann das Recht auf den Erwerb von Norddeutsche-Lloyd- und Hapa-Aktien im Werte von 48 000 M. zu überlassen. Richard Spiekermann, der nichts besaß, setzte sein Akzept auf zwei Wechsel in der Höhe der Vorpämie und erhielt einen Bestätigungsschein auf das von ihm erworbene Recht auf die Aktien. Unter dem Namen Boneola erschien er darauf in Begleitung seines Vaters und des Italieners bei einem Notar und hinterlegte hier hier ein Akzept, in dem sich angeblich die Aktien in Höhe von 48 000 M. befinden sollten — zwecks Finanzierung von Geschäften, sagten die drei. Das Bankhaus, das unterdessen über Richard Spiekermann die denkbaren schlechtesten Auskünfte erhalten hatte, machte das Geschäft ungültig. Eine Weinfirma, bei der Richard Spiekermann für etwa 4000 M. Wein bestellt hatte, fragte bei dem Notar an, ob bei ihm tatsächlich Aktien als Sicherheit deponiert seien. Als Richard Spiekermann der Aufforderung des Notars, in seinem Büro zu erscheinen nicht Folge leistete, öffnete dieser das Akzept. Es befand sich darin nur der wertlose Bestätigungsschein des inzwischen ungültig gemachten Bankgeschäfts. Die Absicht des Betruges lag klar auf der Hand.

Das also ist der stellvertretende Sturmführer Richard Spiekermann, der Sohn des Rittergutsbesitzers von Rangsdorf.

durchleitete, zum erstenmal wieder in Berlin und zu hören gewesen. Er spielt Mozart, Beethoven, Brahms, drei Geigenkonzerte hintereinander (A b e n d r o t h begleitet ihn prächtig), und auch an ihnen bewährt sich seine über alle Worte herrliche Technik, seine Fingergeläufigkeit, seine Strichpräzision, seine eigenümliche Tongebung, die auch im Piano jeden Raum spielend überwindet und füllt. Der äußeren Schlichtheit aber entspricht feinerlei dem Wert Sich-Unterordnen. Nach amerikanischen Vortragsgelesen geschieht immer irgendetwas, um das Publikum in Atem zu halten: da wechseln unaussprechlich Lichter und Schatten, da gibt es keine stillen Flächen, ruhige Entwicklungen, ausgewogene Kontaste, da allt nicht das Werk, da spielt ein sensationeller Geiger, der sich und sei es auch an Beethoven zu erweisen wünscht

A. W.

Hartseil mit ihren Liedern à la Ernst Busch, da gibts Soprane und Tenöre, gelazt wird tiptopp — nur weiß man nicht, was die Wäzene von den Lühoren Jägern soll. Man könnte sie beinahe für ernstgemeint halten, und da wär es doch besser, beim Bendowton zu bleiben! — u.

**Ein Schädel aus der Eiszeit in Schottland gefunden.** Großes Interesse erweckt unter den englischen Anthropologen die Auffindung eines Schädels in der Nähe von Glasgow, von dem man annimmt, daß er älter ist als der berühmte Pittdown-Schädel, der im Jahre 1912 bei diesem Ort in Sussex entdeckt und auf 100 000 Jahre geschätzt wurde. Der neue Fund wurde bereits im Mai dieses Jahres gemacht. Der hervorragende schottische Anthropologe Arthur Keith glaubt, daß es der älteste Schädel ist, der bisher in Schottland entdeckt wurde. Außer dem Schädel fanden sich noch eine Anzahl Ueberreste alter Wohnstätten und andere Ueberbleibsel, besonders auch scharfe Werkzeuge, die Anzeichen tragen, daß sie lange während der Eiszeit unter dem Eise begraben waren. Auf einem schwarzen Stein war das Bild eines Bären eingeritzt.

**Der neue Ruf von den Minaretten.** An diesem Donnerstag, dem ersten Tag des Ramadan-Festes, erkörnte zum erstenmal ein neuer Ge. etruß von den 400 Minaretten Konstantinopels. Fast 500 Jahre hindurch, seitdem die Türken Konstantinopel erobert hatten, klang von diesen Türmen das Wort „Allah“, die arabische Bezeichnung Gottes. Diesmal aber wurde er durch den türkischen Namen für die Gottheit, „Tanri“, ersetzt. In allen Moscheen wurden die Verse des Korans zum erstenmal türkisch statt arabisch gesungen. Vielesach wurde gegen diese und andere Neuerungen gepredigt, aber alle, die sich dabei zu weit vorgewagt hatten, wurden mit Gefängnisstrafen belegt.



# 40-Stunden-Woche

Propagandafeldzug in Frankreich

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 7. Januar.

Der französische Gewerkschaftsbund beginnt einen scharfen Propagandafeldzug für die Vierzigstundenwoche. Er ist der Auffassung, dass die Vierzigstundenwoche in Genf beginnenden Tagung der Vorkonferenz der Internationalen Arbeitsorganisation zur Verkürzung der Arbeitszeit. Am Freitagabend fand eine Kundgebung für die Vierzigstundenwoche statt, nachdem im Laufe des Nachmittags die Vertreter der verschiedenen Berufsorganisationen auf der Landeskonferenz des Gewerkschaftsbundes den Delegierten für die internationale Konferenz die erforderlichen Auskünfte über die Lage des Arbeitsmarktes gegeben hatten. Die Landeskonferenz schloß ihre Beratungen mit der Annahme folgender Entschließung ab:

„Die Konferenz bestätigt den Willen der gewerkschaftlichen Organisationen, alles ins Werk zu setzen, um die absolute Notwendigkeit der Einführung der Vierzigstundenwoche zu beweisen, die sowohl durch die Wirtschaftskrise als auch durch das auf allen Völkern lastende Elend notwendig ist, und vor allem, um durch eine bessere Verteilung der Arbeit das Ende der demoralisierenden Arbeitslosigkeit herbeizuführen und damit allen Arbeitern das Recht auf Leben zu sichern.“

Die Vertreter einer ganzen Reihe französischer Unternehmerorganisationen haben sich gegen die Einführung der Vierzigstundenwoche ausgesprochen. Sie begründen ihre ablehnende Haltung mit fast genau denselben Redensarten, die in allen anderen Ländern von der Sozialreaktion gegen die Arbeitszeitverkürzung vorgebracht werden. Die Einführung der Arbeitszeit führe zu einer Erhöhung der Kosten, zu einer Verminderung des Exports und zu einer Schwächung der Kaufkraft. Die französische Regierung wird aufgefordert, sich jeder generellen oder obligatorischen Herabsetzung der Arbeitszeit aufs Stärkste zu widersetzen.

# Ostoberschlesiens Krise

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Warschau, 7. Januar.

Die Wirtschaftskrise hat im vergangenen Jahr in Ostoberschlesien schwer gewütet. Es wurden dort 21 Großbetriebe stillgelegt, und zwar neun Kohlenfäbriken, sechs Zinkhütten und sechs Erzgruben. Durch die Stilllegungen sind etwa 22.000 Arbeiter brotlos geworden und ebensoviel Arbeiter wurden durch weitere Produktionsbeschränkungen abgebaut oder in den sogenannten turnusmäßigen Urlaub geschickt. Das Jahr 1932 brachte also für die ostoberschlesische Arbeitererschaft eine Steigerung der Arbeitslosigkeit um rund 45.000. Der Abbau geht auch im neuen Jahr noch immer weiter.

# Abschied von Eduard Bernstein



Unter riesiger Beteiligung wurde gestern nachmittag die Asche unseres Eduard Bernstein auf dem Friedhof in Schöneberg beigesetzt. Paul Löbe hielt die Gedenkrede

# Rundfunk am Abend

Sonnabend, 7. Januar

Berlin: 16.00 Heitere Ouvertüren und Fantasien. 18.00 Das Rundgespräch: Neues Bild der alten Heimat. 18.30 Zeitfunk. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Konzert. 19.30 Oliver Cromwell. 20.00 Aus Bonn: Lustiger Abend. 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. Als Einlage: Aus dem Sportpalast: Hörbericht vom Hallen-Handballturnier des Verbandes Brandenburgischer Athletik-Vereine.

Königswusterhausen: 16.00 Dramatiker ohne Bühne. 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.10 Was bringt die neue Woche? 17.55 Tägliche Hauskonzert. 18.30 Große deutsche Maler. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Stille Stunde. 20.00 Aus München: Bunter Abend. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 See-Wetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Sonntag, 8. Januar

Berlin: 6.15 Morgengymnastik. 6.35 Aus Bremen: Hafenkonzert. 8.00 Mitteilungen für den Landwirt. 8.55 Morgenfeier. 10.05 Wetter-

vorhersage. 11.00 Junge Dichtung. 11.30 Aus dem Wintergarten: Heitere Funkmatinee. 13.30 100-Jahrfeier des Reformators der Zither Max Albert. 14.00 Unser Kind ist ja so begabt... 15.00 Orchesterkonzert. 16.30 Aus Leipzig: Der Struwwelpeter. 17.15 Orchesterkonzert. 17.30 Europäische Schulbildung der Zukunft. 17.55 Zeitgemäßes Gespräch über Versailles. 18.20 Richard Strauß. 18.50 Heitere Dichtungen. 19.20 Sportnachrichten. 19.30 „Die Prinzessin von Trapezunt“ (Operette von Offenbach). Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Aus Magdeburg: Hörbericht vom Wasserballspiel Berlin-Weißensee gegen Hellas, Magdeburg. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 11.00 Deutscher See-Wetterbericht. 11.15 Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußen, was es leidet, was es leistet“. 12.55 Nauener Zeitzeichen. 14.00 Mein Kind sagt mir alles. 14.30 Aus Leipzig: Vorführung der Meisterschaftskollektion des Bundes Deutscher Kanarienzüchter. 14.50 Aus der Gedankenwelt großer Philosophen. 15.20 Zehn Minuten Lyrik. 15.30 Tägliche Hauskonzert. 17.15 Unterhaltungsmusik. 18.15 „Das Lied von der Erde“ (Einführung). 18.45 Junge Generation spricht. 19.30 Stunde des Landes. 20.30 Aus Köln: „Wilhelm Busch zum 25. Todestage.“ Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 See-Wetterbericht. Tanzmusik. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

# Theater der Woche

vom 8. bis 16. Januar

Volksbühne

Theater am Bülowplatz: Oliver Cromwells Sendung.

Staatstheater

Staatsooper Unter den Linden: 8. Jandertje, 9. Othello, 10. Traviata, 11. Fliegender Holländer, 12. Einmal um die Welt, 13. Troubadour, 14. Butterfliege, 15. Kaiserbraut, 16. Bohème.  
Staatliches Schauspielhaus: 8, 9, 14, 15, 100.000 Taler, 10, 11, Faust I, 11, 12, 16. Rota.  
Städtische Oper Charlottenburg: 8. Siegfried, 10. Wozzeck, 11, 14. Die Weinschänke von Trapezunt, 12. Othello, 13. Der Freischütz, 15. Alceste, 16. Urbane.

Theater mit festem Programm

Kurfürstendamm-Theater: Glückliche Reise. — Deutsches Theater: Prinz Friedrich von Heimburg. — Kammeroper: 10. Die Fledermaus. — Die Komiker: Der Schatten. — Deutsches Künstler-Theater: Die Nacht zum 17. April. — Komödienhaus: Das Haus dazwischen. — Metropol-Theater: Hundert Meier Gild. — Theater des Westens: Der brave Soldat Schweik. — Theater im Admiralspalast: Elvira. — Komische Oper: Ruff um Suß. — Großes Schauspielhaus: Ball im Savoy. — Kessing-Theater: Der Dieb von Paris. — Theater in der Schenckstraße: Dagegen laßt. — Theater am Schiffbauerdamm: Das Automatenbüchlein. — Berliner Theater: Auslandsreise. — Kleines Theater (Internationales Theater): Sanson-Oper. — Renaissance-Theater: Müller muß heiraten. — Schiller-Theater: Die Männer sind mal so. — Hofe-Theater: Die Zirkusprinzessin. — Schauspielhaus Steglitz: Ein Häsel ohne Mann. — Waga: Madame Pompadour. — Scala, Wintergarten: Internationales Variete. — Reichshallen-Theater: Stettiner Säger.

Theater mit wechselndem Programm

Theater in der Sternemannstraße: Der Muttergatte. Ab 12. Terzett. — Die Tribüne: Kuruffel, 12. 2. de Kotze, 13. bis 15. Subw. Fortd.

Nachmittagsveranstaltungen

Komödienhaus: 13. Das Haus dazwischen. — Metropol-Theater: 9. Der Jandertje. — Komische Oper: 8, 15. Ruff um Suß. — Theater am Schiffbauerdamm: 8, 15. Müller und Gretel; 17½ Uhr: Komol der Tertio. — Schiller-Theater: 8, 15. Robert und Bertram. — Hofe-Theater: 11, 17½ Uhr u. 15, 17½ Uhr: Die Zirkusprinzessin. 15, 14½ Uhr: Die sieben Raben. — Waga: Madame Pompadour. — Scala: Internationales Variete. — Wintergarten: 8, 14, 15. Internationales Variete. — Reichshallen-Theater: 8, 15. Stettiner Säger.

Erstausführungen

Kontag. Hofe-Theater: Die Zirkusprinzessin. — Dramat. Kammeroper: Die Fledermaus. — Wittmoß-Theater in der Sternemannstraße: Terzett.

Der Bischof von Münster, Dr. Johannes Roggenburg, ist gestern abend gestorben.

Wetter für Berlin: Teils wolfig, teils heiter. Temperaturen wenig verändert. Schwache, nach Südwest gerichtete Winde. — Für Deutschland: Im Osten und Süden noch trübe und neblig, in den übrigen Gebieten überwiegend Besserung. Nirgends wesentliche Temperaturänderung.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brandemühl; Wirtschaft: G. Ringelbörner; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Reichsleiter: Herbert Kasper; Lokales und Zeitliches: Fritz Karch; Anzeigen: Otto Bräutigam; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 8, Lindenstr. 3. Preisbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.



# Unser Inventur-Verkauf

macht reinen Tisch!  
Die ganze Stadt hat darauf gewartet!

Morgen geht es los!  
Die Preisherabsetzungen in unserem Inventur-Verkauf sind so gewaltig, daß jetzt jeder kaufen kann!

KAUFHAUS  
W. Joseph  
Berlin - Schöneberg, Hauptstraße 163

Beginn 2. Januar

## Staats Theater

Sonnabend, den 7. Januar  
Staatsooper Unter den Linden  
19½ Uhr  
**La Traviata**  
Staatliches Schauspielhaus  
20 Uhr  
**100.000 Thaler**

## VOLKSBUHNE

Theater am Bülowplatz  
Täglich 8 Uhr D I Norden 6136  
Oliver Cromwells Sendung  
v. Walter Gilbricht. Regie Heinz Hilper.  
mit Eugen Klöpfer

## Städt. Oper

Charlottenburg  
Fraunhofer 0231  
Sonnabend, 7. Januar  
19½ Uhr  
Turnus IV

## Der Freischütz

Friedrich, Berger  
Frieder, Rode,  
Dittler, Gonszar,  
Baumann, Firner,  
Gutmann  
Diri, ent Stedry

## Schiller

Charlottenburg, v. d. H.,  
Stempel (C) 111  
Täglich 8¼ Uhr  
**Die Männer sind mal so**  
Musik: Walter Kollo  
Sonnabend, 7. Januar, 4 Uhr  
Robert und Bertram  
Theater

## Kurfürstend.-Tr.

Kurfürstendamm 209  
Tel. Bism. 1400  
Täglich 8¼ Uhr  
**Glückliche Reise**

aus Berlin und Schwabach  
Musik: Kläncke  
Regie: Peckert  
Hans Schindler  
mit seiner  
Jazz-Symphoniker  
Orchester

## Komödienhaus

Schiffbauerdamm 25  
Tel. 91 West. 1304-05  
Täglich 8¼ Uhr  
**Das Haus dazwischen**  
mit Max Adalbert  
Jakob Tiedtke  
Musik: Spillarsky

## Trabrennen Ruhleben

Sonntag, den 8. Januar  
mittags 12 Uhr

**TELA DER UNZERSTÖRBARE**  
NEUZEITL. FASERSTOFF  
SCHAFFT GESUNDE, BEHAGLICHE  
WOHNÄRÄUME IM KLEINSIEDLUNGS-  
U. LAUBENBAU DURCH ISOLIEREN DER  
WANDFLÄCHEN, DECKEN, TELA  
DÄCHER, FUSSBÖDEN MIT TELA

ANFRAGEN U. UNTERLAGEN BEREITWILLIGST DURCH  
EMIL ZORN A.G., 23, BERLIN-HEINERS ORF

**Achtung, Achtung!**  
**Bis 50% Rabatt!**  
**Sonderverkauf**

Auf alle regulären 10 %  
Waren gewähren wir  
besonders zurückgesetzte Waren  
werden mit einem 50 % ver-  
nachlässigt bis zu 50 % Kauf

Paradies-Satin-Steppdecken  
in verschiedenen Ausführungen 150/200 8.75 6.75  
Paradies-Damast-Steppdecken  
in schönen Mustern 150/200 . . . 13.25 10.60  
Paradies-Daunendecken  
gleichmäßig bedeckt 150/200 . . . 46.- 39.-  
Paradies-Daunendeck n  
K.S.-Damast/Satin 150/200 . . . 80.- 47.25  
Paradies-Unterbetten  
mäßig und behaglich . . . 7.20 6.50  
Angestäubte Bettwäsche ganz erheblich unter Preis

**STEINER'S**  
**Paradiesbetten**

Berlin, Leipziger Straße 39  
Große Frankfurter Str. 145  
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Gerhart Herrmann Mostar: Diesmal etwas aus Afrika

Wisuna, der Mond

Wir sahen in meiner Laube bei Wein und Bärm — da ging der Mond auf hinter dem schmalen Streifen Wald und war so groß, daß die schwarzen Stämme der Kiefern die gelbe Scheibe in Streifen zerschneiden, so, wie eine Frucht in Streifen geteilt ist oder das Fenster eines Gefängnisses. Ein einsamer Vogel rief klagend wie ein Gefangener.

Seltamerweise wurden wir alle still. „Wenn er höher steht, wird er ganz klein und rund zwischen den Wipfeln hängen“, sagte endlich einer wie zur Beruhigung, daß dieser gewaltige Ball etwas Gewohntes und Normales sei oder doch wieder werden würde.

Aber meine kleine, empfindsame Freundin sagte: „Wenn er so groß und rot ist, kann ich verstehen, daß man ihn einmal angebetet hat. Ich — möchte ihn selbst anbeten. . .“

Wir lachten sie aus; man lachte sie immer aus. Da trat mein weitgereister Freund für sie ein: „Unsere Religionen sind weise und tief geworden im Schutze der Städte und Häuser und Straßen und Schulen. Aber ich glaube, wenn all der Stein verfallt und wir wieder in Wäldern und Steppen wohnen würden — wir würden ihn wieder anbeten.“ Und als wir ungläubig schwiegen: „Ich bin bereit, das durch ein Erlebnis zu beweisen. Nicht ich selbst hatte es, aber ein junger Missionar, der mir's während einer Mondnacht in Afrika selbst erzählte.

Er war zur Zeit des Geschehnisses eben aus der Missionarsschule gekommen. Er hatte bereits in Europa die Sprache des Stammes gelernt, in dem er nun wirken sollte. Das war ein Pygmäenstamm, der keine andere Religion gekannt hatte als eine primitive Anbetung des Tag- und Nachtgestirns. Der Missionar erzählte ihnen von Christus und dem Kreuz, und sie bekehrten sich rasch, sehr rasch — und nach Art aller Anfänger in der Missionstätigkeit gab er sich mit ihrer schnellen Bereitwilligkeit zufrieden.

Das Gebiet, das ihm anvertraut war, war ein Steppengebiet. Mannshohes Gras, wenig Wald, noch weniger Wasser. Eines Abends ritt er von einem kleinen Reherdorf seiner Station zu. Er war zufrieden mit sich: einen Kranken hatte er gesund gemacht und so dem Medizinmann ein Opfer abgejagt. So ritt er lächelnd den steilgeraden Weg hin, der durch das Gras getreten war, und dachte der Denuit, mit der die schwarzen Zwerge das Kreuz geküßt hatten.

Ein Feuerchein in einem kleinen Hain von Affenbrotbäumen lenkte ihn ab. Er schwenkte weg vom Weg und ritt auf den Hain zu. Bald sah er, daß um ein offenes Feuer schwarze Menschen tanzten. Argwöhnlich stieg er ab, nahm das Pferd am Zügel und schlich sich leise an die Gruppe heran. Er erkannte sofort, daß es sich um einen der Nomadenstämme handelte, die, gering an der Zahl, aber festem Bohnen hartnäckig sich widerlegend, die Steppe durchzogen. Am Feuer stand der Medizinmann und warf Tierknochen in die Flammen. Bei jedem Wurf schrie der Kreis der tanzenden Männer und Weiber ekstatisch auf. Bößlich lachten sie alle in die Knie und warfen ihr Gesicht auf die Erde, und der Medizinmann betete in singendem Ton:

„Mako stieg über die Erde hinweg, zornig glühendes Gesicht. Mako's glühendes Gesicht verbrannte die Gräser und die Affenbrotbäume. Es dörrte die Bäche aus. So, unter Mako's Grausamkeit, verhungerten die Menschen, weil die Affenbrotbäume nicht Früchte trugen. Es verdorrten die Menschen, weil die Bäche nicht Wasser trugen. Es sanken die Menschen hin am Fieber, weil Mako die Kühle aus ihrem Blute nahm. Die Erde starb. . .“

Der Medizinmann fiel nun in einen weichen, zärtlichen Ton:

„Da aber Mako wieder hinunterstieg von der Erde, glaubend, er habe sie ganz zerstört, siehe, da kam leichten Schrittes und mild leuchtenden Kleides Wisuna gezogen. Und Wisuna sanftes Auge richtete die Gräser wieder auf und gab Blüten den Affenbrotbäumen. Wisuna weinte vor Mitleid mit den Menschen, und ihre Tränen füllten die Bäche wieder. Wisuna gab ihr rotes, kühles Blut den Fiebernden, daß sie wieder gesund wurden und essen und trinken von Wisunas Bäumen und Bächen. Wisuna aber ver: leichte, weil sie ihr Blut verschenkt hatte; sie ward klein, weil das Wasser ihrer Tränen aus ihr geströmt war; sie ward blind, weil sie ihr Licht den Menschen geschenkt hatte, die sich verirren in der Nacht. Und Wisuna starb, aber die Menschen lebten. Darum sollen die Menschen, die leben, opfern Wisuna, welche ihnen das Leben gibt, und opfern Mako, welcher wieder kommen wird, daß er milde mit ihnen verfare. . .“

Hier hielt der Missionar die Zeit zum Dazwischenfahren für gekommen. Er fuhr unter sie wie ein Prophet, wie ein zorniges Gewitter. Er sagte ihnen, daß nicht Mako lebe, die Sonne, und nicht Wisuna, der Mond, sondern daß allein Gott lebe und Leben gebe. Daß Mako nicht böse sei und Wisuna nicht gut, sondern daß beide nichts seien als tote Geräte in Gottes schaffender Hand. Er zerstörte mit seinem Fuß das Feuer und sprach Verdammung aus über die Anbeter Wi-

sunas. Mit einem war das Feuer ganz verloschen, tiefe, schwarze Tropennacht umschlang ihn. Er rief nach den Zwergen —, aber da merkte er, daß sie alle im Dunkel entflohen waren.

Noch wühlte der Eifer in ihm; aber es blieb ihm nichts, als sein Tier zu suchen und heimzureiten. Er fand aber sein Tier nicht. Er wollte das Feuer wieder entzünden, aber es gelang seiner ungeübten Hand nicht in der Finsternis unter den Bäumen. Er mußte zufrieden sein, mit Hilfe all seiner Fündhölzer aus dem Hain herauszufinden. Nun stand er zwischen dem menschenhohen, leise zischenden Steppengras und seine Lage hatte sich um nichts gebessert. Er begriff jetzt erst all ihre Schwierigkeiten. Sein Reittier hatten die Zwerge vermutlich mitgehen heißen. Er mußte sehen, zu Fuß zur Station zu kommen. Aber er kannte die Richtung nicht. Er würde den Weg kaum wiederfinden, den er vorhin verließ. Es war unheimlich finster; der Himmel war prächtig und eislar ausgestirnt, aber der Mond war noch nicht da.

Ich muß also warten, bis der Mond aufgeht, dachte er und legte sich ins Gras. Eine leise Furcht überfiel ihn: zwar gab es wenig große Raubtiere hier, aber ein gespenstisch schwirrendes, unsichtbares Veten von Kleingetier, kriechend, schreitend, hinwieselnd, fliegend war um ihn. Das Grauen der afrikanischen Nacht troch an ihm hinauf. Er zitterte in Frost und Hitze und mußte aufstehen und hin und her gehen. Er versuchte, sich am Waldrand zu halten. Wenn nur der Mond bald aufging. . .

Er blickte voraus, er bemühte sich, zwischen den unsichtbaren Stämmen hindurch hinter sich zu sehen: woher kam der Mond? Oder, ein Schrecken durchfuhr ihn: war etwa — Neumond. . .? Das

bedeutete Gefangenschaft für diese ganze Nacht, die unendlich weite Steppe wurde dann zum engen, fürchterlichen Kerker. . . Ihn froh noch mehr. Er mußte laufen, um sich zu erwärmen. Wenn wirklich dichter Wald hier wäre — der hielt wohl die Wärme fest. Aber die Steppe schien ihm kalt wie der Tod. Er wollte wenigstens den Schut des Haines aussuchen. Da hatte er im Hin- und Herrennen auch den verloren und fand ihn nicht wieder.

Nun war es gleichgültig, wie er lief. Vielleicht fand er so durch Zufall den Weg, oder die Station, oder ein Reherdorf. Er hörte Schakale heulen, Hyänen, Seine Phantasie ließ ihn Löwengebrüll vernehmen, Tigerschleichen. Manchmal wechselten sie doch herüber aus dem großen Raubtiergebiet im Süden. . . Wenn nur der Mond bald kam. . .

Er betete. Er flehte Gott an, nicht in kirchlichen Formeln, sondern wie ein geängstetes Kind: „Lieber Gott, laß den Mond bald kommen. Lieber, guter Gott, verlaß mich nicht. Laß Wisuna bald kommen. . .“

Er erschrak, wie er das Reherwort gebraucht hatte. Er bat Gott um Verzeihung dafür. Und da, mit einem, war kein Gras mehr um ihn. Der Weg. . .? Sein Herz stand still. . . Er tastete den Grasrand ab. Keine Öffnung. Nur eine Lichtung. . . Er tastete zehn, zwanzigmal den Kreis ab. Umsonst. . . Da bahnte er sich wieder einen Weg durch die Halme.

Sein Kopf fieberte, aber seine Beine waren kälter als Eis. Er konnte sie kaum noch bewegen. Sein Herz schlug schmerzhaft gegen die Rippen, wie ein Hammer. Seine Lippen stammelten unaufhörlich Gebete. In seinem Hirn aber verwirrten sich die Bilder: das Krustig ragte aus dem Feuer, Wisuna stand davor, bleich

und schön, kühl und sanft, und küßte es. Die Zwerge nahmen ihn bei der Hand und tanzten mit ihm im wilden Kreis. Sie schrien: „Bete Wisuna an, so retten wir dich!“ Er schlug den nächsten ins Gesicht, wie Petrus den Knecht. . . Dann war es einen Augenblick wieder klar in ihm. Kam der Morgen noch nicht. . .? Wenn der Mond doch käme. . .

Er sank nieder, kraftlos, fiebernd, fröstelnd, stöhnend Irrsinn schlich in seine Gebete. „Lieber Gott, schick mir den Mond! Schick mir Wisuna. . . Mond, komm! Leuchte mir! Wisuna, komm, leuchte mir! Schenk das Licht deiner Augen, daß es hell werde, Wisuna! Gott, verzeih mir die Sünde. . . Gieß dein kühles Blut in meinen fiebernden Kopf, Wisuna. Mond, lieber Mond, du sollst kommen, sollst leuchten, mußt kommen, ich flehe, ich bete. . . Mond, Wisuna. . .!“ Und er warf das Gesicht auf die Erde und breitete die Arme wie ein Heide. . .

Er lag lange so, irre redend und betend, sterbend fast in Kälte und Blut. Er wußte nicht, wie lange, wußte überhaupt nichts mehr. Aber als er endlich den Kopf aus der Erde hob, war ein blutroter Glanz über dem Gras. Er sprang auf, warf die Arme gegen die gewaltige, düsterrote Wunde des Himmels und schrie ekstatisch: „Mond. . .! Wisuna. . .!“

Und lind wie ewiger Friede drang das Licht in ihn ein. Er schritt ruhig hin, irgendwohin, lächelnd, in Wisunas Schutz. . .

Im ersten Morgengrauen fanden sie ihn: sie hatten ihn von der Station aus gesucht. Er brach am andern Mittag zusammen und lag im Nervenfieber, vier Wochen lang. Dann gewann seine junge Natur der Sieg über Fieber und Anfechtung. . . Er ist Missionar von Beruf geblieben und Missionar aus Berufung geworden — durch dies Erlebnis, wie er selbst sagte. Und der besten einer, wie mir andere sagten. Einer nämlich, der den Wisuna-Kult überwinden konnte, weil er ihn selbst überwinden mußte. . .

Mein weitgereister Freund schwieg. Wir sahen zum Mond. Er hing ausgeblutet und klein zwischen den Wipfeln der Kiefern — nichts als ein gewohntes, wohlbekanntes Gestirn.

Günther Birkenfeld: Berliner Skizzen

Der Detektiv

Nun war auch Ede aus der Modelliererei entlassen und Stempelbruder geworden. Er zeigte sich weniger bedrückt darüber, als die meisten seiner Schicksalsgenossen. Hatte er sich doch von jeher zu höherem Beruf gefühlt. Zum Detektiv nämlich. Und das wollte er jetzt werden, ganz auf eigene Faust!

Zunächst jedoch hatte Ede Pech. Wenn im Zentrum ein Zigarrenhändler seiner Tageskasse beraubt wurde, so spionierte er gerade am Bedding herum. Und zur Zeit, da drei Maschierer in eine Schöneberger Sportkaffe eindringen und alsobald mit prallen Aktentaschen davonlaufen, spürte Ede in der Zentralmarkthalle vergeblich nach Taschendieben.

Er sah ein, daß bei dem steten Herumlaufen nichts herauskam. Alle Wasserdetektive hatten sich irgendwo hingeseht und unauffällig beobachtet. Das tat nun auch Ede. Oft schloß er vom Hunger oder in der sengenden Hitze ein, — oft trötelte er völlig durchnäht vom „Dienst“ zu seiner Schlafstelle. Einmal wurde er im Tiergarten durch unendlichen Lärm aus seinem Nickerchen geschreckt. Auf der Nachbarbank war einer Bonnie die Handtasche gestohlen worden. Zu allem Unglück mußte Ede sich auch noch mißtrauische Blicke gefallen lassen.

Nach diesem Erlebnis tauschte er sich einen alten Taschenuhrer, der ihn alle zwei Stunden in die notwendige Wachsamkeit zurückbesah. Auch eine Raupipistole und eine Hornbrille — tatsächlich war es eine grüne Sonnenbrille für fünfzig Pfennig — legte er sich zu. Alle Detektive trugen Hornbrillen. Und eine Reinemachefrau aus dem

Leffing-Theater gab ihm eine Garderobenmarke, die der Blechmarke der „Kriminalen“ ähnlich sah.

Ferner verlegte Ede seinen „Dienst“ in ausfichtreichere Jagdgründe, nämlich in den Berliner Westen. Nachdem er zwei Tage geduldig am Breitenbachplatz geiffen hatte, gelang ihm am dritten die folgende Beobachtung: Im Hause Nummer 3 rechts vom Platz wurde im linken Erkerfenster des ersten Stockwerks eine gelbe Ampel mehrfach ein- und ausgeschaltet. Genau sechsmal. Mit dem Schärffinn des geborenen Detektiven suchte Ede sogleich die gegenüberliegende Häuserfront ab. Und, wahrhaftig, im vierten Stock des Hauses Nummer 15 wurden die Lichtsignale mit einer Taschenlampe erwidert!

„Aha!“ brummte Ede nur. Natürlich mußte er sofort, was er von dieser Blinderlei zu halten hatte: Dienstmädchen benachrichtigt ihren Komplizen, daß Herrschaft ausgegangen und daß Geld und Wertgegenstände ausgeräumt werden können. — Na wartet nur! Ede fühlte: seine große Stunde war gekommen.

Ein Junge in weißer Mütze und mit einem Gelgenlassen ging aus das Haus Nummer 3 zu. Ede bat den Primaner, ihn mit hereinzulassen, er wolle zu dem und dem. Er murmelte irgendeinen Namen. „Aber bitte!“ sagte der Junge höflich und bot dem Fremden sogar den Fahrstuhl an. Ede dankte und sagte oberhalb des ersten Stockes. Links bei Seidel war behutlich die Tür geöffnet und sogleich wieder geschlossen worden. Wpa! dachte Ede nur wieder. Alles stimmte vorzüglich.

Jetzt eilte der „Komplize“ die Treppe heraus,

er nahm immer gleich zwei Stufen auf einmal. Ein junger Herr im eleganten Sackanzug und mit gewelltem nachbraunen Haar. Den Hut hielt er in der Hand. Eigentlich sah er nicht wie der Komplize eines Dienstmädchens aus. Um so verdächtiger! Leider konnte Ede, über das Geländer gebeugt, die Person nicht erkennen, die den eleganten zu Seidel einließ. Getuschel hinter der Tür. Ein erstarrter freudiger Ausruf. Dann Stille. Mehrfach schlich Ede bis an die Tür. Stille.

„Nur Geduld!“ raunte Ede sich zu, „der Bursche ist mir sicher, der macht mich berühmt!“ Drohend bobete er seine Augen durch den Dämmer des Treppenraumes auf die Tür, aus der der „Bursche“, die Taschen mit Geld und Schmuckladen vollgestopft, über kurz oder lang entschlipfen mußte. Zum Glück gab es in diesen modernen Wohnungen keinen Hinterausgang. Auch der Fahrstuhl war von Vorteil. Es wäre recht peinlich gewesen, wenn dauernd jemand die Treppe hinauf oder herunter gekommen wäre. Man sah, in der ärmlichen Kleidung und mit der grünen Hornbrille, nicht grade wie eine Vertrauensperson aus.

Eine Ewigkeit verging. Das Herz schlug dem „Kriminalen“ bis in die Kehle. Angst? In wo, ein Detektiv hat doch keine Angst! Immerhin fühlte Ede sich wie früher vor dem Start zu einem Entschuldigenslauf und meinte, daß der „Bursche“ schon endlich erscheinen könnte.

Da, jetzt knack die Tür! Ede stieß die nächtliche Treppe nieder, packte den Elegant am Handgelenk und rief: „Im Namen des Befehles, folgen Sie mir!“ Der Elegant riß sich los und stürzte sich auf den unbekanntem Gegner. Er war viel kräftiger als der schlecht ernährte Ede.

Das Licht im Treppenraum wurde eingeschaltet. Ein junges Mädchen stand in der Seidelschen Tür, dunkelblond und schlant. Sie trug einen hellblauen Pyjama. Ihre schönen Augen blickten mehr verwundert als bestürzt auf die Kämpfenden, die sich da über den Treppenläufer wälzten.

„Schnell, Herta!“ leuchtete der Elegant, „auf das Ueberfallkommando an!“ Er kniete jetzt auf Ede und verfehlte ihm herzhafte Pöffe.

Flehentlich blickte der zu dem schönen Mädchen empor. „Nicht, . . . bitte nicht!“ stöhnte er außer Atem. „Arbeitslos. . . sah die Lichtsignale. . . wollte so gern Detektiv werden!“

Herta lachte auf. Belustigung und Mitleid mischten sich in ihrer Stimme, indem sie bat: „Laß den armen Teufel doch laufen, Kurt!“

Der Elegant gab den Gegner frei. Umständlich half Ede sich auf die Beine, murmelte mutlos: „Wieder nichts!“ und zeigte den beiden mit Galgenhumor seine Marke, seine Garderobenmarke.

„Jetzt aber dalli, fort mit euch beiden!“ rief Herta. „Meine alten Herrschaften können jeden Augenblick kommen!“

Hinter der nächsten Straßenecke sagte Kurt: „Kommen Sie, auf den Scheck müssen wir erst mal ne Molle trinken. Viellecht läßt sich irgendwas für Sie ausnobeln. Von dem Detektivspielen haben Sie wohl selbst die Nase voll, was?“

„Allerdings“, gab Ede kleinlaut zu und löste die Garderobenmarke vom Rockaufschlag.

Erich Gottgelreu:

Alle 30 Sekunden

Alle 30 Sekunden Wird in Deutschland ein Kind geboren. Man kann es nachlesen im Statistischen Jahrbuch. Man kann es nachrechnen. Aber was kann man vor-rechnen? Was weiß man weiter?

Alle 30 Sekunden Wird in Deutschland ein Kind geboren. Alle 30 Sekunden stellt das Schicksal die Frage: Wird der Himmel ihm strahlen? Feld und Wiese ihm leuchten? Die Arbeit ihm Leben sein? Und wird es arbeiten dürfen? Oder muß es stempeln, stempeln Tag um Tag? Alle 30 Sekunden Wird in Deutschland ein Kind geboren. Alle 30 Sekunden!

Alle 30 Sekunden Wird in Deutschland ein Kind geboren. Alle 30 Sekunden stellt das Schicksal die Frage: Wird es klug? Wird es gut? Hat es Glück? Oder gerät es in die Maschine von Lehrern, die es quälen? Von Richtern, die es strafen? Von Fratzen, die es hassen? Von Fabriken, die es töten? Alle 30 Sekunden Wird in Deutschland ein Kind geboren. Alle 30 Sekunden!

Alle 30 Sekunden Wird in Deutschland ein Kind geboren. Alle 30 Sekunden stellt das Schicksal die Frage: Wird es ein enger, böser Spießler? Wird es ein Genie? Wird es ein Mensch wie du und ich? Wird es ein Kämpfer für sich, für dich, ein Kämpfer für uns alle? Alle 30 Sekunden Wird in Deutschland ein Kind geboren. Alle 30 Sekunden!

# Arbeiterschach im neuen Jahr

Charlottenburg und Westend führen

Die Freie Arbeiterschachvereinerung Groß-Berlin setzt ihren Kampf um die diesjährige Abteilungsmeisterschaft morgen, Sonntag, mit 21 Mannschaften von 9.30 bis 13.30 Uhr in der A-Klasse und von 15 bis 19 Uhr in der B-Klasse fort. Nachstehende Begegnungen zeigen, daß sehr spannende Kämpfe zu erwarten sind.

A-Klasse: Charlottenburg gegen Kreuzberg bei Reimer, Grünstr. 11; Weißensee gegen Lichtenberg bei Galias, Lehderstraße 122; Wedding 1 gegen Treptow 1 bei Herms, Müllerstr. 26; Prenzlauer Berg 1 gegen Friedrichshagen 1 bei Pöhl, Star-garder Str. 19; und Grünau gegen Humboldthain 1 in Grünau-Falkenberg, Gemeinschaftshaus.

Von 15 bis 19 Uhr spielen folgende Mannschaften der B-Klasse in Ewalds Vereinshaus, Stalhoferstr. 126 (Hochbahnhof Kottbuser Tor): Roabit gegen Treptow 2; Wedding-Süden 2 gegen Westend, Friedrichsfelde gegen Prenzlauer Berg 2; Norden 1 gegen Westend; Humboldthain 1 gegen Norden 2. Friedrichshagen 2 ist spielfrei.

Den Stand der bisherigen Spiele zeigen folgende Tabellen:

A-Klasse:					
Abteilung	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Charlottenburg	5	5	—	—	25% : 25%
Treptow I	5	4	—	1	32 : 17
Wedding 1	5	3	—	2	31 : 19
Lichtenberg	5	3	2	—	28 : 22
Humboldthain I	5	2	1	2	25 : 25
Kreuzberg	5	2	—	3	24% : 26%
Weißensee	5	2	—	3	23% : 26%
Prenzlauer Berg I	5	1	—	4	19 : 31
Friedrichshagen I	5	—	2	3	17 : 33
Grünau	5	1	1	3	15% : 34%

B-Klasse:					
Abteilung	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Westend	4	4	—	—	30 : 10
Roden I	4	3	—	1	28% : 11%
Wedding II	4	3	—	—	30 : 10
Friedrichsfelde	4	3	1	—	19 : 11
Roabit	4	2	—	1	17 : 13
Treptow II	4	3	—	1	21% : 18%
Humboldthain II	4	1	1	2	18% : 21%
Friedrichshagen II	4	1	1	2	17 : 23
Prenzlauer Berg II	4	—	1	3	13 : 27
Westen	4	—	1	3	16 : 24
Roden II	4	—	—	4	9% : 30%

## Sportler im Hallenkampf

300 Zuschauer bei „Fichte“

Der gestern veranstaltete Hallenkampfabend bei „Fichte“ gestaltete sich zu einem guten Erfolg. „Fichte“ war in der Vorpropaganda äußerst rührig und so war die Halle beim Einmarsch der 90 Wettkämpfer dicht besetzt. In den Ecken stand man so gut es ging zusammengedrängt, über 300 Zuschauer hatten sich schließlich eingefunden. Ein Lautsprecher sorgte für Unterhaltung zwischen den einzelnen Kämpfen in der lauberen, hellen „Fichte“-Halle. Die Abwicklung der Kämpfe geschah in einem Tempo, das man nur jeder anderen Veranstaltung auch wünschen möchte; die Besucher kamen sicherlich voll auf ihre Rechnung.

Zuerst gab es Gemeinschaftsübungen mit Musikbegleitung. Dann folgten die Mannschaftskämpfe für richtige Hallensportfeststimmung. Besonders die Jugend- und Frauenstaffetten rissen die Zuschauer mit durch die knappen Entscheidungen. Im Mannschaftsverfolgungslauf holte sich U.S.B.-Neußlin die Punkte, die Rundenstaffetten, der Hochsprung und die Wurfstaffetten waren ausgeglichen, bei den Hindernisläufen war wieder „Fichte“ in Front. Allgemeine Heiterkeit, als bei diesen Kämpfen eine Sportlerin von „Fichte“ und einige Sportler Neußlins in der Hitze des Gefechts die vorgeschriebene Schlusshaltung vergaßen und somit der Zweite mit größter Ruhe zum Siege kam. „Fichte“ kostete das den wohlverdienten Punktsieg im Endergebnis. Die Pendelstaffetten waren mit Ausnahme der Sportlerinnen eine Beute von „U.S.B.“. Punktwertung: „U.S.B.“-Neußlin — „Fichte“: Sportler 1, Mannschaften 5:1; 2. Mannschaften 2:2; Sportlerinnen 1:3; Jugend 3:3; Gesamtwertung: 11:9 Punkte. Der Veranstalter quittierte erfreulicherweise seinen Erfolg durch viele Neuaufnahmen.

In der Schlußansprache strich der „Fichte“-Vorstand den Wert der Leibesübungen in den Arbeitersportvereinen gebührend heraus. Unter den Zuschauern bemerkte man eine ganze Anzahl Angehöriger von „Doppo“-Vereinen. Die Veranstaltung hat ihnen wohl einen unvermerkt guten Stand der Bundesbewegung bewiesen. Sie wurden als Angehörige der ehemals starken 11. Gruppe aufgefordert, sich in die wahre Einheitsfront der Arbeitersportler, im Arbeiter-Turn- und Sportbund, einzureihen. Da beide Vereine aus Anlaß ihres zweijährigen Bestehens den Monat Januar als Werbemonat benutzen und Neuzutretenden das Eintrittsgeld in Höhe eines Monatsbeitrages erlassen, kommen wir ihrem Wunsch nach Veröffentlichung ihrer Übungsabende gern nach. „Fichte“ übt: Dienstags und Freitags von 20 bis 22 Uhr. Mittenwalder Straße 32; „U.S.B.-Neußlin“ Mittwochs von 20 bis 22 Uhr, Neußlin, Weißestraße 20.

## Deutsche Reichsbahn

gibt Sammelkarten aus und kurbele so die Wirtschaft an!

Die bevorstehende Ausflugszeit veranlaßt uns schon jetzt mit einem Fahrverbilligungsvorschlag an die Reichsbahn heranzutreten. Es ist auch der Reichsbahn kein Geheimnis geblieben, daß weitere Vorortfahrten einen starken Benutzungsrückgang zu verzeichnen haben. Wer in besserer Zeit noch nach Erkner, Fürstentum, nach Königswusterhausen, Oranienburg oder Potsdam fuhr, begnügte sich in der jetzigen Zeit mit einer Sonntagsfahrt nach nächstgelegenen Reisezielen. Die Bahn verlangt einen „Leerlauf“ der Züge, Gastwirte und andere Gewerbetreibende den Ausfall ihrer Einnahmen.

Gewiß kommt die Bahn den Laubentzönlern und Siedlern schon durch die Ausgabe von Siedlerkarten entgegen; die Sonntagserholungsfahrenden müssen aber immer noch den vollen Fahrpreis bezahlen, was eben der Bahn eine Minderung der Einnahmen bringt. Wie wäre es, wenn die Reichsbahn Sammelkarten aus-

gäbe? Etwa so: Man löst sich eine Karte, die für sechs Fahrten einer bestimmten, weiteren Fahrpreiskategorie gilt, die Bahn gibt diese Karte für den Preis von vier Fahrten ab, gewährt also eine Verbilligung um ein Drittel. Die Karte gilt für alle Reiseziele der gewünschten Fahrpreiskategorie auf der gesamten Vorortbahn. Man braucht also nicht jedesmal nach Erkner zu fahren. Die Sammelkarte müßte auch von mehreren Personen gleichzeitig benutzt werden können, gerade wie die Sammelkarten auf der Straßenbahn; sie muß innerhalb eines Jahres abgesehen werden.

Nicht nur, daß die Reichsbahn ihren eigenen Verkehr nach weiter gelegenen Vorortstationen heben würde, was die Fahrpreismäßigung bestimmt wieder herbeibrächte, könnte sie auf diese Weise auch Gastwirten und Gewerbetreibenden helfen, die bei vermehrten Einnahmen wieder mehr Steuern zahlen könnten. Also: Reichsbahn kurbele an, verkaufe deine Ware billiger, und du wirst sie loswerden!

## Arbeiter-Fußball

Außer den bereits gestern veröffentlichten Fußballspielen treffen sich morgen, Sonntag, noch Normanna und Lichtenberg um die Abteilungsmeisterschaft in der Hauffstraße um 10.30 Uhr. Bördenspiele haben abgeschlossen.

U.S.B. Fortkämpfe 1 und 2 gegen Juteb 1 und 2 (Vorligwalde, Spandauer Straße), Potsdam 1 gegen Bögem 1 (Bögem), Hansa 1 und 2 gegen Klugeb 1 und 2 (Christianshofstraße), Borussia 1 und 2 gegen Wilmersdorf 1 und 2 (Krausener Stadion), Friedenau 1 gegen Schöneberg 1 (11 Uhr Friedenauer Straße), Kestow 1 und 2 gegen Reich 1 und 2 (Sohnstraße), Spandau 1 und 2 gegen Volkspost Neußlin 1 und 2 (Wilmersdorf), Charlottenburg 1 gegen Schöneberg 2 (11 Uhr S.E.E.-Platz, Lichtkamp), Adlers 1 gegen Rot-Weiß (10 Uhr Normannenstraße), Einigkeit-Spartan 1, 2 und 3 gegen Spitzkeimling 1, 2 und 3 (Spandau-Bez., Treptowplatz), Germania-Wedding 1 und 2 gegen Eintracht-Dollgow 1 und 2 (Dollgow), Minerva 28 gegen Alemanna 28 in einem Freizeitspiel in der Christianshofstraße. Beginn des Hauptspiels 14 Uhr. Ende folgt am Sonntag mit beiden Mannschaften gegen Eintracht-Spandau 30. Beginn 12% und 14 Uhr, Adpenitz, Grünauer Straße.

Morgen soll im Poststadion der Bundesfußballpokalkampf der bürgerlichen Verbände Brand-

burgs und Süddeutschland steigen. Borgehen in der Vertretung Berlins waren die beiden Spitzenvereine Hertha-BSC und Tennis-Borussia. Jetzt kommt plötzlich die Meldung, daß die Tennis-Beute ihre Zusage zurückgezogen haben. Tennis-Borussia hatte an den zuständigen Bezirksvorstand ein Gesuch um Gewährung eines Darlehens gestellt (man spricht von 5000 M.), der Bezirksvorstand hat das Gesuch aber abgelehnt. Daraufhin zogen die Spieler ihre gegebene Zusage zurück. Ob aber der Gesamtbewegung damit ein Dienst erwiesen wird, ist allerdings sehr fraglich. Unverständlich ist aber auch die Ablehnung des Gesuchs von Tennis. Der Bezirk der doch seinen Kasernenbestand nur durch die repräsentativen Spiele erwerben konnte, sollte doch den Vereinen, die durch dauernde Bestellung von Spielern erst zu diesem Kasernenbestand verholten haben, nicht eine solche drüste Ablehnung zukommen lassen. Eine andere Frage ist es aber mit der Abgabe der beiden Hertha-Spieler Kirel und Hahn. Sie wurden einmal von der amtlichen „Fußballwoche“ nicht nach ihrem Wunsch kritisiert und so spielen sie jetzt die getränkte Leberwurst.

## Serien-Ringkämpfe

Sparta schlägt Alt-Wedding

Nach einer kurzen Pause wurden gestern in der Trainingshalle des Sportklubs „Alt-Wedding“ die Serienringkämpfe um die Meisterschaft des 4. Kreises im Arbeiter-Athleten-Bund in der A-Klasse fortgesetzt. Die erste Ringermannschaft des Kreismeistervers „Alt-Wedding“ hatte in der fälligen Runde wiederum die bisher ungeschlagene Staffel des Neuföllner Kraftturnvereins „Sparta“ zum Gegner. Die Spartaner hatten im Herbst die Borrunde von 8:6 Punkten gewonnen und konnten gestern dieses Punktergebnis wiederholen. „Alt-Wedding“ mußte wegen Gewichtsunterschieden in der Kampfstaffel in letzter Minute noch einige Umstellungen vornehmen und unterlag erst nach einem recht kraftvollen und überaus interessanten Ringen gegen die gut kämpfenden Neuföllner.

Im Fliegengewicht rangen die beiden guten Techniker Schlichter (W.) und Langer (S.) ohne Ergebnis. Dillner (S.) konnte mit seiner größeren Routine den Böhlinger Röhlfen bereits in der ersten Minute entscheidend beherrschen. Schlichter (W.) überforderte Röhlfen in der 2. Minute und Röhlfen (W.) konnte P. Wittmann (S.) ein Unentschieden abzwängen. Im Mittelgewicht machte Becker (W.) in der 2. Minute vor E. Wittmann (S.) auf die Schultern. Der Halbschwere Schiller (W.) rang mit dem Spartaner Preber über die Zeit und auch die beiden Schwere R. Frankens (W.) gegen Reith (S.) trennten die Schiedsrichter mit einem Unentschieden.

Eishockey im Friedrichshain. Seit dem 26. Dezember, dem Eröffnungstage des Eistadions Friedrichshain, konnte der Eislaufbetrieb trotz einiger Regentage und Temperaturen bis zu 10 Grad über Null von morgens 9 Uhr bis 11 Uhr abends ununterbrochen aufrechterhalten werden. Mit durchschnittlich 2500 Besuchern pro Tag sind die Erwartungen vollaus erfüllt. Morgen, Sonntag, soll das erste Eishockeyspiel stattfinden. Die Gegner sind der Berliner Schlittschuhklub und der Berliner Eislaufklub. Das Spiel beginnt vormittags 9.30 Uhr.

In der Reihe der diesjährigen Hallen-Handballturniere bringt der Verband Brandenburgischer Athletikvereine heute, Sonnabend, 20 Uhr, eine Veranstaltung zur Durchführung, die eine äußerst gute Befragung zu verzeichnen hat. In vier Vor-, zwei Zwischenrunden und einem Endspiel werden sich die acht führenden Oberligamannschaften Berlins im Sportpalast gegenüberstehen.

# Im Februar: Auto-Ausstellung

Vom 11. bis zum 23. Februar werden die Ausstellungshallen am Kaiserdam nach zweijähriger Pause wieder eine internationale Automobilausstellung beherbergen. Es wird wieder der große Markt, auf dem die Produzenten Automobile in allen Arten und Zubehörlteile einer internationalen Kundenschaft zeigen und selbst einen internationalen Wettbewerb führen.

Ehemals gab es jedes Jahr im Frühjahr — wenn die Konjunktur des Hinausfahrens beginnt — eine solche Automobilausstellung. Sie wurden von kaufbegierigen Konkurrenten und vom einfachen Arbeiter, der als Handwerker sein Interesse an der Wirksamkeit und der Formenschnökel der Maschinen hatte. Und viele kamen zur Autoausstellung zur Unterhaltung, zum Vergnügen.

Wit'er ernst ist es jetzt der Industrie mit solcher Ausstellung. Abgesehen davon, daß die Beteiligung allerhand Geld kostet, das jetzt noch weniger als früher vielleicht auf das Unkostenkonto geschrieben werden kann. Heute steht die unerbittliche Konkurrenz hinter jedem, billig, billig und noch einmal billig ist die Parole! War es vor zwei Jahren der kleinere Frontantriebswagen, den Stömer hochentwickelt herausbrachte, der die Senfation der Ausstellung war und viel Abnehmer fand, so wird es diesmal der Kleinwagen überhaupt sein, der das Feld beherrscht. Die Fabriken sind gezwungen, ihre Fabrikationstradition über Bord zu werfen und die Wagen zu bauen, bei denen noch einige Aussicht auf Absatz besteht. Fast alle Werte haben den Bau von Kleinwagen in ihr Programm aufgenommen.

Wie man erzählt, werden die Fabriken insbesondere die Dreiradwagen in den verschiedensten Formen zeigen. Auf der letzten Aus-

stellung 1931 waren es die Goliath-Werke in Bremen die die erste Zweiführer-Dreiradlimousine herausbrachten und wie das Straßenbild jetzt beweist, einen großen Erfolg damit hatten. Mit einem steuern und fahrerscheinfreien Zweiführer-motor ausgestattet, sind sie der Volkswagen, der gewünscht wurde. Selbstverständlich kann man für den Preis (1931 noch 1400 M.) keinen Luxuswagen von unbegrenzter Lebensdauer verlangen. Man wird abwarten müssen, was die Konkurrenz jetzt bietet. Versprochen u. a. wird die Geräuschlosmachung des Betriebes, was sehr erwünscht wäre. Wenn dazu noch eine Zwangsvorschrift zur Benutzung geräuschloser Auspuffröhre für Motorräder käme, könnten die geplagten Berliner wünschlos glücklich werden!

Im Baftwagenbau, dem wie immer die große Halle 2 vorbehalten ist, wird sich die weitere Verwendung von Kohöl-Dieselmotoren erweisen.

Unter den Ausstellern befinden sich 28 deutsche und 19 ausländische Automobilfabriken, Motorräder werden 14 deutsche und 2 ausländische Fabriken ausstellen. Dazu gesellen sich die Aussteller von Karosserien, Motoren, Werkzeugmaschinen, Werkzeug und Zubehörlteilen. M. J.

Die Frage der Versicherung eines Automobils berührt das teuerste Kapitel in der Kraftwagenhaltung. Einem Verlangen der Kraftverkehrskammer an die Versicherungsgesellschaften, nicht mehr Rabatte auf die Prämien zu geben, sondern die Rektorrämien als festen Satz gelten zu lassen sind die Gesellschaften nicht nachgekommen. Sie haben aber beschlossen, sich künftig nicht mehr mit Tariffragen zu befassen, sondern die Festsetzung der Prämien den einzelnen Gesellschaften selbst zu überlassen.

# Wir berichten:

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ hat am Sonntag in Offenbach eine Konferenz der Delegierten der Motorradfahrer, zu der alle 23 Gauen des Bundes ihre Vertreter entsenden. Mehrere Referate sind vorgesehen. Der Bundesvorsitzende Niemann spricht über die Unterstüzungseinrichtungen des Bundes, um später auch das Thema „Grenzarten-Triptyl“ ausführlich zu behandeln. Das Mitglied des Bundesportausschusses, Gerboth hält ein Referat über „Motorradwettbewerbe und Motorradspiele“, während der Bundesportleiter Willi Jrmisch die Straßenwettbewerbe der Motorradfahrer besonders behandelt wird. Der Geschäftsführer des bundes-eigenen Fahrradhauses in Offenbach, Max Rohde, spricht schließlich noch über das „Früh-Auf“-Motorrad.

Arbeiterhoch in Mahlsdorf. Alle Freunde des Schachspiels treffen sich jeden Montag im Lokal Nordstern, Hönower Str. 49/50. Folgende Berliner Abteilungen spielen stets Dienstags 20 Uhr: Lichtenberg: Müller, Siplonstr. 31. Humboldthain: Ruck, Brunnenstr. 10. Roabit: Schmidt, Wickestr. 17. Friedrichsfelde: Tempel, Sudranstr. 7. Charlottenburg: Marquardt, Grünstr. 11. Schachunterricht kostenlos. Gäste herzlich willkommen.

## Schwarzes Brett

Lehrervereine „Die Kulturfreunde“. Dienstag, 18. Januar. Mitte: Johannstr. 15. Schwanzwälderwanderer, Wedding: Wittenb. 5 (Zimmer 4); Gefäßliches, Lieberhäuser mitbringen. — Humboldthain: Wittenb. 5 (Zimmer 3); Gruppenfragen und Fragefallen. — Gesundbrunnen: Pent-Edle Wiesenstraße: Dänemark, Land und Leute. — Roden: Sonnenburger Str. 20: Neuwahlen. — Friedrichshagen: Frankfurter Allee 307 (Chert-Saal): Generalversammlung. — Oden: Oberstr. 12: Altes und neues Berlin. — Friedenau: Offenbacher Str. 5a: Generalversammlung. — Oberschöneweide: Lauener Str. 2. — Neußlin: Aufst. Gruppe: Flugblätter. 68. — Sonnens- tag, 12. Januar. Photo-Arbeitsgemeinschaft Romal: Johannstr. 15. — Naturkundliche Abteilung: Johannstr. 15: Generalversammlung. — Rosenthaler Vorstadt: Feinmechanik. 16-17: 222-Felder. — Tiergarten: Lehrer Straße 18-19 (Zimmer 1). — Humboldthain: Pent-Edle Wiesenstraße: Eingetret. — Prenzlauer Berg: Danziger Straße 62, Parade II: Generalversammlung. — Eildorf: Pankf. 11: Etwas vom Schinken (Mansbach). — Lichtens- rade: Keng, Keller-Wilhelm-Str. 73. — Neußlin: Berg- rade 29 (Raum I): Feinwägen Arbeitsklub und Stillman-Programm. — Lichtenberg: Gunterstr. 44: Wirtschaftsaussch. (Bertrag). — Wilmersdorf: Schönhof- Vorstadt: Rote Schule, Putzuffer Str. 22: Generalver- sammlung.

Tennis-Rot Groß-Berlin. 12. Januar, 20 Uhr. Bildungs- schule, Dargatzheim, Frankfurter Allee 307. Über- scheidung der Kamer-Ratten. 14. Januar, 20 Uhr. Nachver- anstaltung in der Kamern, Unter den Linden 14. Chaplin in „Lichter der Großstadt“.

Hallenfest am 29. Januar. Ab Montag, 9. Januar, Ausgabe der Eintrittskarten sowie der Plakate. Neuför- der der Vereine mit Ausnahme helen die Karten in der Kreisgeschäftsstelle, Köpfer Str. 86-88, in der Zeit von 18 bis 20 Uhr ab.

Frauen-Volleyball-Republik. Sonntag, 19% Uhr. Mitgliederversammlung im Rosthaus. Dienstag, 22% Uhr. Badenbad, Stadthaus Mitte. Donnerstag, 12. Januar, 21 Uhr, Rastenburg bei Sand, am Bahnhof Tiergarten.

Knecht „An spig“, Montag, 9. Januar, 15 Uhr, Kegel in Berliner Sporthalle, Hegelbinnenstr. 197.

Karteiklub Neußlin. Jahreshauptversammlung Mont- tag, 9. Januar, 20 Uhr, bei Schabitz, Weißestr. 5.

Wittlich-Sport-Club. Heute, 20 Uhr, bei Gerboldt, Treptow-er Chaussee, Ecke Alt-Treptow, Monatsversammlung mit Lichtbildvorstellung.

Arbeiterfußball. Juteb sucht für 13. Januar Spiele für drei Mannschaften. Anfragen telephonisch an Hoffrich D 8, Wedding 6198, von 8 bis 18 Uhr. — Neußliner Sportklub „Rot-Weiß“ sucht nach Spielern. Im Werbemonat ein Monat befristet. Sitzung Freitags, 20 Uhr, bei Wankel, Thälinger Str. 22. V 2. Neußlin 0672. — Volkspost-Weißensee sucht zwei Stützen einer Fuß- ballmannschaft für alle Freizeiten nach Wilmersdorf über 30 Jahre, Aufst. Gruppe, ab 20 Uhr im Heim des Arbeiter-Eisenbundes, Rosthaus (an der Rosthaus). — Normanna-Wilhelmsen sucht zur Verwirklichung seiner Jugend- und Eisenmannschaft nach Spielern. Sitzung Freitags bei Stömer, Frankfurter Allee 306. Turnabende des Berlins Dienstags, 20 Uhr, in der Marx- Straße — Kanf 1 sucht für den 13. Januar auf einem Platz Spiel für erste Mannschaft. Anfragen an Fagis, Reinickendorf, Genfer Str. 43.

WSSB-Meik. Sonntag, 8. Januar, Radlauf für alle (außer Kinder) in der Köpferstraße. Treff 8% Uhr Sport- straße, Köpferstraße. — Männer und Frauen: Montag, 9. Januar, 20 Uhr. Zusammenkünfte (19-21 Uhr ab 18 Uhr). — WSSB-Kurpfing: 1. Kurpfingabend Montag, 9. Januar, 20 Uhr. Eintracht Übungsabend wie üblich. Beiträge zur Jahresabschlussfeier (19. Januar, Tag festhalten!) bis 12. Januar in der Geschäftsstelle abgeben.

## Grubenpolizei in U.S.B.

Man erschießt Arbeiter

Auf einer Grube in der Nähe von Taylorville im Staate Illinois ist es in der Nacht zum Mittwoch nach vorausgegangenem Streit zwischen Grubenarbeitern und Wachtposten zu einer regel- rechten Schlacht gekommen, wobei ein Gruben- arbeiter sowie die Frau eines Grubenarbeiters getötet und 15 weitere Personen zum Teil erheblich verletzt wurden.

Leider sagt die Meldung nichts über die Ursache des blutigen Streits. Aber daß die Privatpolizei der Zechenbesitzer auf Arbeiter schießt, gehört nicht zu den Seltenheiten. Vor einer gerichtlichen Ver- folgung oder gar Verurteilung ist diese Privat- polizei allemal sicher.

## Hungerstreik gegen Hungerlohn

In der Papierfabrik von Czenstochau sind Arbeiter aus Protest gegen eine von den Arbeitgebern beabsichtigte Lohnkürzung um 25 Prozent in der Fabrik in den Hungerstreik getreten. Die Arbeiter weigern sich, die Fabrik zu verlassen und Nahrung zu sich zu nehmen. Der Zustand dauert nun schon zehn Tage an, ohne daß Aussicht auf Beendigung vorhanden wäre.